Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 1. Dezember 1976 | Nr. 48

Glauben — Hoffen — Lieben

Ich glaube, darum rede ich,
will Jesu Zeuge sein.
O Menschenherz, ich lade Dich
nun auch zum Heiland ein.

Ich glaube; ich will vorwärts gehn,
ob auch mein Herz mir bricht.
Es bleibt ja doch der Trost mir stehn:
Mein Jesus läßt mich nicht.

Ich hoffe; ja, ich bin gewiß,
es blüht die Hoffnung mir,
ich fürchte auch kein Hindernis,
denn Gott ist mein Panier.

Ich hoffe; ich will freudig stehn
zum Herrn, wie schwer es sei.
Wenn sie auch alle von mir gehn,
mein Jesus bleibt mir treu.

Ich liebe, weil mich Jesus liebt.
Er nahm mir Schuld und Schmerz.
Er ist's, der mir den Himmel gibt.
Für ihn schlägt nun mein Herz.

Ich liebe; lieben ist mein Glück,
ob's gleich vergeblich scheint.
Und stößt man mich wohl gar zurück:
Mein Jesus bleibt mein Freund!

J. Paul

* * *

Besuch der Gottesdienste

"Und lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, dass sich der Tag naht" (Hebr. 10, 25).

Die Frage kommt heute von Gemeindegliedern jeder Altersgruppe, ob es nicht genuegt, geistliche Programme im Radio und Fernsehen anzuhoeren, die dann auch zugleich den Besuch der Gottesdienste am Sonntag ersetzen koennten. Ohne Zweifel haben viele diese Frage fuer sich mit "ja" beantwortet. Bestimmt sind diese Brueder und Schwestern nicht durch das Lesen des Neuen Testamentes zu dieser Ueberzeugung gekommen, dass es fuer sie besser ist, Gottesdienste nicht zu besuchen, obwohl sie koerperlich dazu faehig waeren. — In allen neun Briefen im Neuen Testament, die an Lokalgemeinden geschrieben sind, wird nirgends gesagt, dass es fuer einen Glaeubigen besser ist, wenn er fuer sich allein lebt. Der Hebraeerbrief warnt uns sogar, Versammlungen nicht zu verlassen. Warum denn nicht? Weil wir gesellschaftliche Geschoepfe sind und ohne den Naechsten in dieser Welt nicht gut fertig werden. Wir sind geistliche Geschoepfe und benoetigen auch dringend der geistlichen Gemeinschaft. Das "untereinander selbst wahrnehmen", wovon in Hebr. 10, 24 die Rede ist, wird ziemlich schwierig, wenn wir nicht die Gemeinschaft der Glaeubigen aufsuchen. Paulus zeigt uns in Eph. 4, 11—16, die verschiedenen Arbeiter in der Gemeinde, deren Arbeit dazu beitraegt, "dass die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes" (Vers 12). Dieses sind nur einige der vielen Gruende, warum wir unsere Gottesdienste besuchen sollten. G. F.

Br. Victor Schmidt, der neue Manager der Christian Press, überreicht im Beisein des Redakteurs Erich L. Ratzlaff, dem greisen Autor, Br. C. A. DeFehr, dessen Buch "Erinnerungen aus meinem Leben". (Siehe Artikel auf Seite 3).

Ich will bauen meine Gemeinde

Einst ein Schlachthaus in Osaka, das gemieden wurde, ist es jetzt ein Camp fürs ganze Jahr. Dieses ist ein Wochenendcamp für Englisch, mit Bibelstudium als ein Teil des Programms. Vorne links ist Millie Friesen.

Im Schlachthaus spukte es

Aberglaube umgab das alte Schlachthaus in Osaka, Japan. Weil hier Vieh geschlachtet worden war, blieben die Leute aus Aberglauben dem Gebäude fern. Es war verrufen. Die Mennoniten-Brüder-Gruppe in Osaka hatte eine Vision, sogar in den früheren Jahren, Camparbeit in das Evangeliumsprogramm der Gemeinde einzugliedern. Aber die Landpreise waren maßlos übertrieben. Gott wirkt jedoch auf geheimnisvolle und sogar ökonomische Weise.

Kein Käufer wollte das Grundstück außer den Mennoniten-Brüdern, die das Schlachthaus und fünf umliegende acres für nur 400 Dollar im Jahre 1952 kauften. Es ist wahr, die Stelle war mit Bäumen und Ranken bewachsen, das Gebäude war während des Zweiten Weltkrieges vandalisiert worden, aber in der Nähe war ein herrlicher Bach und traumähnliche Entwicklungsmöglichkeiten. Dieser Platz wurde das Nosegawa Bible Camp benannt.

Im Jahre 1970 wurde ein größeres Umbau- und Konstruktionsprojekt beendet, wodurch es ein ganzjähriges Camp wurde. Das Campgelände ist unter der Administration der Japanischen Konferenz und wird von Zeit zu Zeit von anderen Gemeindegruppen gemietet. Das Campgelände kann 200 Leute auf einmal unterbringen.

Die Mennoniten-Brüder, die in der Nähe des Camps wohnten, versammelten sich fünf Jahre in der Campkapelle. Inzwischen sind in der Nähe drei große Wohnsiedlungen entstanden. Die Gläubigen evangelisierten in diesen Gebäudekomplexen. Die Gemeinde wuchs über die Campeinrichtungen hinaus, und die vielen Aktivitäten führten zu Konflikten in den Zeitplänen, deshalb wurde 1975 die Nosegawa - Mennoniten - Brüder-Kirche gebaut.

Das Gebäude, das einst von den Leuten aus Furcht und Aberglauben gemieden wurde, zieht heute jung und alt an. Jugendcamps und Gemeindefreizeiten sind im japanischen Gemeindekalender wichtig.

Das Campgelände wird auch für die Englisch-Camps im Frühling und Herbst benutzt, die von Jahr zu Jahr immer beliebter werden. Diese beiden Wochenendcamps locken japanische Universitätsprofessoren, Büroarbeiter, irgendjemand, der sein Englisch verbessern möchte — und es gibt viele von diesen. Es ist den Teilnehmern bekannt, daß Gotteswort ebenfalls geboten werden wird, und höfliche

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Gottes Missionsplan ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Neues Buch überreicht ..... S. 3
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Reisebericht (Schluß) ..... S. 6
Predigt von John Regehr ... S. 8
Werte (VI) ..... S. 9
Meine Lebensgeschichte .... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Gottes Missionsplan

"Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen, und sollst ein Segen sein" (1. Mose 12, 1. 2).

Die ganze Bibel offenbart uns einen Gott der Mission, der eine Gemeinde schafft, die Mission betreibt und eine Missionsaufgabe hat.

Der Gott des Alten Testamentes ist ein Gott der Mission. Viele Leute würden sagen, daß der Gott des Alten Bundes der Gott Israels ist, der dieses Volk erwählte, daß es sein Volk sein sollte. Er errettete es aus Aegypten und schloß einen Bund mit ihm. Dieses ist wahr, aber es ist nur ein Teil der Wahrheit. Das Alte Testament beginnt nicht mit der Errettung Israels aus Aegypten, sondern mit der Schöpfung der Welt. Es erklärt, daß Jehova, der Gott Israels, kein kleiner Stammesgott wie die Götter der Moabiter und der Ammoriter ist, sondern der Schöpfer des Universums und der gesamten Menschheit.

Die Berufung Abrahams in 1. Mose 12 untergräbt nicht diese Tatsache. Abrahams Berufung ist ein klassischer Fall der göttlichen Auswahl. Gott wählt einen Mann und dessen Familie, sie von anderen Männern und Familien aussondernd. Aber Auswahl ist nicht dasselbe als Bevorzugung. Wenn Gott eine Familie segnet, dann deshalb, daß er durch sie alle Familien der Erde segnet. Die Tragödie der Geschichte des Alten Testamentes ist, daß Israel, blind gegen seine weltweite Berufung, die Lehre seiner Erwählung zur Begünstigung, zur privilegierten Stellung herabwürdigte. Doch die Propheten riefen Israel immer wieder zu seiner Mission zurück und verhießen, daß der Messias, obwohl er ein Jude sein werde, ein Licht sei, die Völker zu erleuchten.

Der Christus der Evangelien ist ein Christus der Mission. Es ist wahr, daß Jesus zweimal sagte, daß sein Dienst beschränkt sei "zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel." Doch dieses war eine temporäre, historische Beschränkung, die mit seinem irdischen Dienst verbunden war. Er fügte hinzu, daß durch seinen Tod, seine Auferstehung, seine Himmelfahrt, die Ausgießung des Heiligen Geistes und den Missionsbefehl an seine Jünger, das Evangelium allen Völkern der Erde verkündigt werden würde.

Sogar Matthäus, der jüdischste aller vier Evangelisten, beginnt seine Schilderung des Lebens Jesu mit dem Besuch der Weisen aus dem Morgenland bei dem Jesuskind, eine Vorhut der Heiden, die kommen würden, um Jesus als ihren Heiland anzubeten, und er endet mit dem großen Missionsbefehl des erstandenen Herrn: "Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Jesus sagt auch auf einer anderen Stelle: "Und es werden kommen vom Morgen und vom Abend, von Mitternacht und von Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes" (Luk. 13, 29).

Der Heilige Geist der Apostelgeschichte ist ein Geist der Mission. Vor der Himmelfahrt fragten die Apostel den Herrn, ob er jetzt das Königreich Israel wieder aufrichten werde. Jesus widersprach ihrem engen Nationalismus. Sie würden die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welche auf sie kommen werde, und sie würden seine Zeugen sein, zu Jerusalem und in Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Pfingsten war also ein Missionsereignis ersten Ranges, und der Rest der Apostelgeschichte ist die Entfaltung dieses Beginnes. Wir beobachten gespannt, wie der Missionsgeist die Gemeinde in die Mission treibt, zuerst zu den Juden in und um Jerusalem, dann zu den Samaritern und zu den Heiden, durch Petrus, der den ersten Heiden Kornelius tauft, dann durch den Apostel Paulus in den drei Missionsreisen, in denen das Evangelium Kleinasien und Europa, sogar Rom, die Hauptstadt der damaligen zivilisierten Welt, erreicht.

Die Gemeinde der Apostelbriefe ist eine Missionsgemeinde. Die siebenundzwanzig Briefe des Neuen Testamentes, sogar diejenigen, die an Einzelpersonen gerichtet waren, sind für die Gemeinde bestimmt. Sie stellten Christi Endziel für seine Gemeinde fest und sind um deren Erbauung und Wachstum zur Reife besorgt.

Eine der vielen Eigenschaften des Gemeindelebens, die in den Apostelbriefen dauernd wiederkehrt, ist, daß Christus uns nicht nur mit Gott, dem Vater versöhnt hat, sondern miteinander; versöhnt über die Schranken von Geschlecht, Kultur und Rasse hinweg. Heiden und Juden sind gleicherweise Kinder Abrahams durch den Glauben, und Erben der verheißenen Segnungen Gottes. Die verhältnismäßig kleine Gemeinde Jesu des ersten Jahrhunderts war der Anfang der großen, weltweiten Gemeinschaft, die er bauen und zur Vollendung bringen wird.

Die Vollendung der Gemeinde Jesu Christi in der Offenbarung ist eine missionarische Vollendung. Die Vision des erlösten Gottesvolkes in Offb. 7, rund um den großen Thron versammelt, ist "eine große Schar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen."

Die Missionsaufgabe der Gemeinde wird also nicht fruchtlos sein. Sie wird in einer riesig großen, internationalen Einheimsung enden. Erst dann wird Gottes Verheißung an Abraham erfüllt sein, daß sein Same so zahllos wie die Sterne am Himmelszelt, wie der Sand am Strande des Meeres sein wird. Es wird eine unzählbare internationale Gemeinde sein!

Die Religion der Bibel ist eine Missionsreligion. Sogenannte "Missionen" sind nicht ein bedauerlicher Fehlschlag in Toleranz und Anständigkeit, die Liebhaberei einiger überspannter Enthusiasten. Im Gegenteil, die Mission ist der Bau seiner Gemeinde, die er selbst baut. Eine Gemeinde ohne Mission ist keine Gemeinde. Die Gemeinde ist Mission. Die Mission ist die globale Besorgnis der globalen Kinder eines universalen Gottes!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Der Arbeits- und Reiseplan für Dr. John Unger für den Monat Dezember ist wie folgt: Am 1. und 2. Dezember Teilnahme an dem Seminar "Church Leadership Development" (Entwicklung von Gemeindeleitung) in Wheaton, Illinois. Am 5. Dezember ein Ausbildungsseminar in Leitung in der Rowandale-Baptistengemeinde in Winnipeg. Am Sonntag, dem 12. Dezember, spricht Br. John Unger im Sonntagmorgen-Gottesdienst in der Elmwood-MB-Kirche, Winnipeg. Vom 27. bis 31. Dezember Teilnahme an der Urbana-Konferenz 1976, Urbana, Ill.

— Die "Winnipeg Singers" unter der Leitung von William Baerg brachten am Sonntag, dem 21. November, um 8 Uhr abends, in der Westminster United Church, Westminster und Maryland, Winnipeg, ein Gesangprogramm. Werke von Mendelssohn, Palestrini, Brahms und Bach wurden zur Aufführung gebracht. Die CBC machte Tonbandaufnahmen dieses Programms, um sie zwecks Ausstrahlung zu verwenden.

— Am Sonntag, dem 21. November, besuchte ein Doppeltrio vom MBBC die MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, und brachte im Abendgottesdienst ein Programm. Geschwister Doug Schulz, die vom College aus die Gemeinden bereisen, dienten ebenfalls in dem Programm.

— Die Frauenvereine der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde veranstalteten am Sonnabend, dem 20. November, ihren jährlichen Missionsabend, auf dem ein reichhaltiges Programm geboten wurde. Br. Wm. Neufeld, Pastor der Gemeinde, diente mit einer Ansprache. Am Sonntag, dem 21. November, sprach Prediger Erich L. Ratzlaff im Abendgottesdienst der Gemeinde über das Thema "Gottes Missionsplan".

— Das für Sonntag, den 28. November, abends in der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde geplante Adventsprogramm des Missionsvereins wurde auf Sonntag, den 5. Dezember, 7 Uhr abends, verschoben. Jedermann ist zu diesem Programm recht herzlich eingeladen.

— Geschwister Jacob Andres, Glieder der Scott-Street-MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, begingen am Sonntag, dem 21. November, in der Kapelle des Altersheimes Tabor Manor ihr 60jähriges Ehejubiläum. Viele Freunde und Bekannte nahmen an der Feier teil.

— Im Menno Home, Waldheim, Sask., fand am Donnerstag, dem 11. November, von 2 bis 9 Uhr nachmittags, ein "Open House" statt. Die von den Insassen des Heimes angefertigten Sachen wurden ausgestellt und eine Bettdecke wurde verlost. Erfrischungen wurden serviert.

— Die MB-Gemeinde zu Glenbush, Sask., veranstaltete in der Zeit vom 21. bis 24. November Vertiefungsversammlungen, auf denen Prediger Rudy Heidebrecht, Pastor der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, als Redner diente.

— Der Oratoriumchor des CMBC in Winnipeg veranstaltet am Sonnabend, dem 11. Dezember, in der Sargent-Ave.-Mennonitenkirche ein Konzert, auf dem neben der üblichen Weihnachtslieder auch die "Weihnachtsgeschichte" von Heinrich Schütz aufgeführt werden wird. Dieses ist ein Werk, dessen Aufführung 55 Minuten nimmt und das von Orgel und einer Orchestergruppe begleitet werden soll. Alle sind zu diesem Weihnachtskonzert eingeladen.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahressabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Neues Buch an C. A. DeFehr überreicht

Als Redakteur der **Mennonitischen Rundschau** war es mein Vorrecht, aus dem Manuskript des Bruders C. A. DeFehr und der englischen Ausgabe desselben, die unter dem Titel "Memories Of My Life", bearbeitet von Frank Epp, 1967 von D. W. Friesen and Sons Ltd. in Altona, Manitoba, herausgebracht wurde, die **Erinnerungen aus meinem Leben** von Cornelius A. DeFehr, in der Zeit vom 7. Mai 1975 bis zum 10. März 1976 veröffentlichen zu dürfen.

Br. C. A. DeFehr mit seinen Söhnen Abram, William und Cornelius nach der Ueberreichung des Buches. Links der Redakteur der Mennonitischen Rundschau Erich L. Ratzlaff, der das Buch herausgab, und Br. Victor Schmidt, der neue Manager der Christian Press.

Auf Anregung vieler Leser, besonders solcher, die Br. C. A. DeFehr in der Zeit seiner Wirksamkeit in Südamerika lieben und achten lernten, haben wir jetzt diese "Erinnerungen" als Buch herausgebracht, und zwar in gut leserlichem, vergrößertem Druck, so daß auch ältere Leser keine Schwierigkeiten haben sollten, das interessante Buch zu lesen.

An drei Gruppen von Lesern haben wir gedacht, die dieses Buch gerne lesen und erwerben sollten. Da sind vor allem die vielen älteren Geschwister, die Br. C.A. DeFehr aus Rußland kennen, aus der Zeit, als Familie DeFehr in Millerowo wohnte und gemeinsam mit Br. DeFehrs Schwager Cornelius Martens und dem Schwiegervater Wilhelm Dyck eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen eröffnete, die den Namen "Maschinenfabrik Martens, DeFehr und Dyck" trug. Dann werden ihn auch noch viele aus der Zeit kennen, als die Familie DeFehr wegen der Revolution nach dem Kuban am Kaukasus flüchten mußte. Als Vertreter in Fragen des Wehrdienstes der mennonitischen Jünglinge hat er sich oft der Gefahr ausgesetzt, verhaftet und verschickt zu werden. Auch hat er mehrere Jahre als Dirigent gedient.

In Kanada haben ihn viele als Geschäftsmann kennen und schätzen gelernt, aber auch als Arbeiter auf Konferenzebene und als Diakon in der Gemeinde. In vielen Unternehmen der Konferenz, besonders im Schulwesen, war Br. C. A. DeFehr führend beteiligt.

Die größte Anzahl unserer Leser wird Br. C. A. DeFehr jedoch in der Zeit von 1947 bis 1957 kennengelernt haben, als er im Auftrage des Hilfswerks nach Südamerika ging, um zu helfen, die aus der Sowjetunion entkommenen Flüchtlinge anzusiedeln, um ihnen eine neue Heimat zu verschaffen. Alle, die damals dabei waren und es selbst erlebt haben, werden interessiert sein, eine zusammenfassende Schilderung zu besitzen, die von dem Manne geschrieben wurde, der damals viele verantwortliche Entscheidungen treffen mußte.

Persönlich gehöre ich zu denjenigen, die schon in ihrer Kindheit mit Hochachtung zu diesem Manne aufschauten. Meine drei Onkel, Erich, Gustav und Bernhard, und mein Vater Leonhard Ratzlaff, waren vor dem Ersten Weltkrieg aus Polen nach Millerowo gezogen, um dort beruflich zu arbeiten. Meine frühesten Kindheitserinnerungen sind mit Millerowo verbunden. Es war mir deshalb auch eine ganz besondere große Genugtuung, die Drucklegung dieses Buches am 95. Geburtstag des ehrwürdigen Patriarchen in Auftrag zu geben.

Möge dieses Buch allen denen, die an den geschilderten Ereignissen teilnahmen, eine Erinnerung an die wunderbare Hilfe sein, die der Herr ihnen durch pflichtbewußte Arbeiter zuteil werden ließ. Allen Freunden des Bruders C. A. DeFehr wird es eine liebe Erinnerung an einen Mann sein, der sein Leben dem Dienste seines Volkes und seiner Gemeinschaft widmete.

In einer schlichten Feier wurde am 15. November 1976, im Beisein seiner drei Söhne, Br. C. A. DeFehr das Buch von dem neuen Manager der Christian Press, Br. Victor Schmidt, überreicht. Br. Harold Jantz, Redakteur des MB-Herald, hielt die Ueberreichung des Buches im Bilde fest.

Der Firma C. A. DeFehr and Sons sind wir für eine zinsfreie Anleihe zu Dank verpflichtet, die diese Veröffentlichung ermöglichte. Das Buch hat ein attraktives Aussehen, ist als "Paperback" gebunden, 245 Seiten, mit vielen Bildern, auf klarem, weißem Papier mit großer, gut leserlicher Druckschrift. Es kann von der Christian Press, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4 für 5.00 Dollar gekauft werden. Bei Vorausbezahlung wird das Buch portofrei zugeschickt. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Erich L. Ratzlaff

Informationsdienst der IMO

Liste 68

4044. Bodemer, Ewald, 30. August 1936, Pikajscheno. 4045. Bodemer, Erna/Sawatzky, 24. Mai 1938, Chortitza, Ukraine.

Eingetroffen am 29. September 1976 aus Alma Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 56, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

4046. Boldt, Peter, 11. Januar 1927, Wolodjewka, Nikol. 4047. Boldt, Elisabeth/Brasnowsky, 14. August 1928, Klosterhof, Nikol. 4048. Boldt, Peter, 21. März 1955, Archangelsk. 4049. Boldt, Maria, 11. Juni 1958, Akmolinsk, Kas. 4050. Boldt, Heinrich, 28. Februar 1960, Akmolinsk, Kas.

Eingetroffen am 3. Februar 1976 aus Võru, Estland. Adresse: Bülerfeldstr. 7, 7601 Offenburg-Bohlsbach.

4051. Braun, Elisabeth, 1. Januar 1919, Alexanderkrone, Ukr. 4052. Braun, Helene/Braun, 20. März 1913, Alexanderkrone, Ukr.

Eingetroffen am 5. Oktober 1976 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 103, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4053. Derksen, Martin, 22. April 1939, Kubanka, Orenburg. 4054. Derksen, Maria/Koop, 16. September 1935, Altenau, Ukraine. 4055. Derksen, Lydia, 8. Juni 1964, Krasnaja-Retschka. 4056. Koop, Lena. 29. Oktober 1905, Altenau, Ukraine.

Eingetroffen am 6. April 1976 aus Kozenski, Lettland. Adresse: Aussiedlungslager Sudetenstr. 43, 8070 Ingolstadt.

4057. Donhauser, Jakob, 6. Februar 1937, Eichenfeld, Sap. 4058. Donhauser, /Lammert, 4. Februar 1938, Tiege, Ukr. 4059. Donhauser, Artur, 26. Februar 1963, Molotowabad, Tadsch. 4060. Donhauser, Eduard, 24. März 1969, Duschanbe, Tadsch.

Eingetroffen am 8. Mai 1976 aus Duschanbe, Tadsch. Adresse: Ladebeker Turtweg 188/5, 2000 Hamburg 80.

4061. Dridiger, Elisabeth/Fast, 2. März 1897, Alexanderkrone, Ukraine.

Eingetroffen am 5. Oktober 1976 aus Karaganda, Kas. Adresse: Auf der Tüte 103, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4062. Dück, Abram, 13. November 1936, Osterwick, Ukr. 4063. Dück, Lilli/Schulz, 8. Februar 1939, Federowka/Schitomir. 4064. Dück, Arthur, 20. Januar 1960, Karabulak, Kas. 4065. Dück, Helene, 11. Dezember 1961, Karabulak, Kas. 4066. Dück, Wilhelm, 4. Juli 1963, Karabulak, Kas. 4067. Dück, Eduard, 10. Mai 1965, Karabulak, Kas. 4068. Dück, Heinrich, 28. Mai 1969, Pljavinjas, Lettland. 4069. Dück, Lilli, 31. Januar 1974, Pljavinjas, Lettland.

Eingetroffen am 13. September 1976 aus Lettland. Adresse: Buchenstr. 12, 5470 Andernach.

4070. Dück, Anatoli, 17. Juni 1950, Tschili, Kas. 4071. Dück, Iraida/Funk, 2. April 1952, Mundsina, Swerdl. 4072. Dück, Anna, 12. April 1074, Rakvere, Estland. 4073. Dück, Irene, 19. Januar 1976, Rakvere, Estland.

Eingetroffen am 5. Oktober 1976 aus Rakvere, Estland. Adresse: Auf der Tüte 77, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

4074. Dück, Maria, 12. März 1912, Aliesow, Orenb.

Eingetroffen am 11. September 1976 aus Aliesow, Orenb. Adresse: Rothenburgerstr. 20, 2132 Visselhövede.

4075. Fröse, Gerhard, 20. September 1941, Schöneberg, Ukr. 4076. Fröse, Ljubow/Apolonowa, 4. Oktober 1941, Isijlkul, Omsk. 4077. Fröse, Viktor, 5. Mai 1967, Dschesgasgan, Kas. 4078. Fröse, Gerhard, 3. September 1968, Alma Ata, Kas. 4079. Fröse, Eleonora, 17. Juli 1970, Dschesgasgan, Kas. 4080. Fröse, Margarete, 22. Februar 1973, Dschesgasgan, Kas. 4081. Fröse, Luise, 24. Juni 1974, Dschesgasgan, Kas. 4082. Fröse,

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

ST. CATHARINES ONTARIO
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung an
John Klippenstein.
Spricht Englisch, Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
John Klippenstein
Real Estate
172½ Niagara St. — Tel. 688-1434

Ich will bauen . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Aufmerksamkeit wird dem Redner gegeben. Die Leute sind gekommen, Englisch zu lernen, aber manche haben weit mehr gelernt als das — daß Gott kam, um sie zu erlösen.

Im Jahre 1970, als die Expo-Gruppe nach Japan ging — 40 junge Leute und 19 Erwachsene — waren sie im Nosegawa-Camp untergebracht, der damals erst halbwegs umgebaut war. Das alte Schlachthaus hält viele besondere Erinnerungen für diese Gruppe.

*

Eine Schule wird zur Kirche

Als die Pan American Christian Academy in Sao Paulo im Jahre 1975 über ihre Einrichtungen hinauswuchs, sah die Campo-Belo-MB-Gemeinde ihr zukünftiges Kirchengebäude in dem Schulhaus.

Ein Anruf von James Wiebe in Brasilien an das Missionsbüro in Hillsboro im Juni 1975 ersuchte um ein Drittel der Kaufsumme als Zuschuß. Ein Drittel wurde vom Missionsdienst als Anleihe gesandt, welche die Gemeinde an den rotierenden Kirchenbaufond zurückzahlen wird. (Der Missionsdienst hat Kirchenbaufonds in Japan, Europa und Brasilien.) Ein Drittel war die Aufgabe der lokalen Gemeinde. Da es der Lokalgemeinde nicht möglich war, gleich mit ihrem Drittel aufzukommen, halfen interessierte Freunde in Nordamerika aus.

Kirchenfonds sammeln, das in Nordamerika beliebt ist, wurde auch ein Teil der lokalen Szene in Brasilien. Der Gemeindechor nahm eine Langspielplatte in Stereo auf. Mary Galvo, eine bekehrte Schlagersängerin für 28 Jahre, hatte dazu die rechten Verbindungen. Fünfzig Prozent von der Schallplatte ging für den Kirchbau. Ein sehr wichtiger Nebengewinn war natürlich, daß diese Evangeliumsschallplatten in sekuläre Heime hineinreichten. Ein "Churrasco", ein brasilianischer Rostbraten, brachte weitere 350 Dollar.

Wiebe schreibt: "Daß wir unser eigenes Kirchengebäude haben, ist eine große Verbesserung über die Versammlung in unserem Wohnzimmer, welches nur 34 stehende Personen unterbringen konnte. Jetzt, in der zur Kirche verwandelten Schule, sitzen ganz bequem 65 Leute; mit 85 ist es schön voll; und mit 115 ist es "gepackt" voll.

Gebäude machen nicht eine Gemeinde aus. Doch haben sie ein großes Teil an Bedeutung, wenn die Gemeindeglieder keinen Raum haben, sich zu versammeln. Die Campo-Bello-Gemeinde kann jetzt wachsen, da jetzt Raum ist, Leute einzuladen.

*

Eine andere Bäckerei wird zur Kirche

Die neueste MB-Gemeinde in Kolumbien, die im April mit 22 Gliedern in Bogota gegründet wurde, hat eine vormalige Bäckerei als Versammlungsraum gemietet. In der Nähe einer Bar gelegen, liegt er an der Hauptstraße dieses Distrikts. Es ist der im Hauptgeschoß liegende Ladenraum des zweistöckigen Gebäudes, mit einer großen Tür, was es den Leuten erleichtert, hineinzukommen.

Zwei Drittel der Teilnehmer sind junge Leute! Das meint, daß es lebhafte Musik gibt, mit Tambourins, Gitarren und andern lokal hergestellten Instrumenten. Jeden Sonnabendabend bereiten die Jugendlichen den ganzen Gottesdienst vor, mit Teilnahme von allen.

Da ist Sonntagsschule am Sonntagmorgen, Gottesdienst am Sonntagabend. Donnerstagabend ist Besuchszeit. Mehrere Bibelstudien sind daraus entstanden. Ein Glied, vorige Ostern getauft, hat ein Bibelstudium in der Fabrik angefangen, wo sie angestellt ist. Seelengewinnung wird hauptsächlich durch persönliche Freundschaft und durch Verwandte erreicht. Ein Diakonenpaar ist ernannt worden, um die sozialen Bedürfnisse wahrzunehmen und die Kranken zu besuchen.

Es gibt 650 "Barrios" oder Bezirke in Bogota, einer Stadt von vier oder fünf Millionen Einwohnern. Nur einer aus vier oder fünf Bezirken hat eine evangelische Kirche; diese sind meistens Pfingstler-Gemeinden.

"Volldampf voraus!" bei dem MBBC

Ein Geist freudiger Erregung und des Enthusiasmus herrscht auf dem Gelände des MBBC. Ein Teil dieser Erregung stammt von der Anwesenheit einer großen Studentenschar hier — die höchste eingetragene Studentenzahl in der Geschichte des College. Der vollzeitige Vergleichswert für das Schuljahr 1976/77 ist 190, eine Erhöhung von 12 Prozent über das vorige Jahr und eine Andeutung, daß das MBBC nahe seiner vollen Kapazität arbeitet. Veränderungen in der Fakultät sind minimal gewesen, mit Dr. John Regehr auf Sabbaturlaub und der vollzeitigen Anstellung von Dr. J. A. Toews und Dr. John Martens.

Eine Anzahl besonderer Veranstaltungen haben geholfen, das Leben von Fakultät und Studenten zu bereichern. Die Orientierungsfreizeit im Herbst in dem Pioneer Camp am Lake-of-the-Woods, Ontario, bot eine ausgezeichnete Gelegenheit für neue und wiederkehrende Studenten miteinander bekannt zu werden und auch mit verschiedenen Seiten des Collegelebens. Eine Anzahl von Sitzungen wurde in Gemeinschaft und Unterhaltung zugebracht, einschließlich einer Kanufahrt und Abendbrot auf Cache Island und einer abschließenden Abendmahlsfeier. Die herrliche Umgebung und das großartige Wetter machten die Freizeit zu einem denkwürdigen Ereignis.

Die Eröffnungsfeier folgte zwei Wochen später in der Elmwood-MB-Kirche. Die Studentenschaft trat im Programm mit mehreren herrlichen Chorvorträgen auf, einschließlich Schuberts "Great is Jehova the Lord!" mit John Martens als Tenorsolist. Mehrere Studenten berichteten, wie Gott sie geleitet hatte, am MBBC zu studieren. Gastredner bei dieser Gelegenheit war Dr. Ken Bauman, Pastor der Mennonitengemeinde in Berne, Indiana, der über das Thema "Die Zeichen eines gebildeten Menschen" sprach.

Dr. Ken Bauman sprach in der darauffolgenden Woche als spezieller Gastredner zu den Studenten in der "Woche geistlicher Betonung".

Eine Anzahl Gäste diente als Redner in den Morgenandachten. Dr. J. B. Toews hielt eine Ansprache während der Serie der "Reformationswoche"-Vorträge; Rudy Wiebe sprach über den großen Bedarf an christlichen Schriftstellern; Urie Bender betonte die Notwendigkeit für ein inkarniertes ("jetzt") christliches Leben.

Manche Studenten leiden schon an der Mittesemester-Schwermut, und sie ringen mit der Notwendigkeit ihre Prioritäten befriedigend festzulegen. Auf dem Horizont sind solche Veranstaltungen wie das Drama (26. und 27. November) "An Enemy of the People" von Ibsen, das Weihnachtsliedersingen (12. Dezember), das Abschlußbankett, einige Examen und — Weihnachten.

P.K.

Trimm' dich — mit Vorsicht!

Große Beispiele werden häufig zu "Trendsetters", zu deutsch: haben eine Welle der Nachahmung im Gefolge. Als es Präsident Dwight D. Eisenhower, auf Anraten seines Arztes, gelang, durch Golfspielen sein Leben zu verlängern, und als Präsident John F. Kennedy körperliche "Excellence" als Bürgerpflicht proklamierte, begaben sich auch reifere Jahrgänge auf den Weg körperlicher Ertüchtigung: typisch ist der bereits leicht ergraute (wenn nicht gar kahlköpfige), keuchende, in Schweiß gebadete "Jogger", der nun schon seit Jahren die amerikanische Landschaft belebt.

In der Bundesrepublik Deutschland beobachtet man eine parallele Erscheinung. Die vor einigen Jahren vom Deutschen Sportbund ausgegebene Lösung, "Trimm' Dich durch Sport!" ist zu einem populären und höchst wirksamen Schlagwort geworden: Der Dauerläufer, -Radler, -Ruderer (wenn nicht im Freien, so am kostspieligen Hausgerät) ist heute eine natürliche Figur der bundesdeutschen Alltagsszene: USA oder BRD — das neu erweckte Körperbewußtsein entspringt medizinischer Erkenntnis. In der westlichen Industriegesellschaft ist — neben falscher Ernährungsweise — Bewegungsmangel mit die wichtigste Ursache von Herz- und Kreislauferkrankungen — mit jährlich über 120 000 Todesfällen in der Bundesrepublik Deutschland. Körperliche Ertüchtigung soll und kann unter bestimmten Umständen dieser beängstigenden Entwicklung vorbeugen; systematisch betriebene Bewegung des Körpergefüges senkt den Cholesterinspiegel im Blut und bewirkt Abnahme der gefährlichen freien Fettsäuren.

So zweckdienlich und heilsam ärztlich überwachte körperliche Betätigung auch für ältere Menschen sein mag, so kann sie, wenn übertrieben, den Gesundheitszustand des übereifrigen Individuums eher gefährden als fördern. Aerzte und Kliniken in der Bundesrepublik berichten in zunehmendem Maße über Fälle, in denen Menschen reiferen Alters die Versäumnisse ihrer Jugendjahre, das heißt, die jahrzehntelange Vernachlässigung ihres Körpers wörtlich im Eiltempo nachholen und korrigieren wollen und mit Herzinfarkten oder anderen durch "Ueber-Trimmen" verursachten Gebrechen im Krankenhaus landen.

Gerade Sportärzte, die grundsätzlich die "Trimm' Dich"-Bewegung selbstverständlich unterstützen, warnen davor, die Parole zum Dogma zu erheben. Der Deutsche Sportbund und die Bundesärztekammer haben vor kurzem an über fünfzigtausend niedergelassene Aerzte ein Merkblatt versandt, das "Zehn Regeln zum vernünftigen Trimmen" enthaltend, in den Wartezimmern ausgelegt werden soll und hoffentlich — gelesen wird. Unter anderen stellt das Merkblatt eine "lebenswichtige" Herzregel auf: zehn Minuten tägliches Trimmen, bis der Puls auf 180 minus Lebensalter kommt. Wenn trotzdem Beschwerden auftreten, wie Schmerzen in der Brust oder im linken Oberarm, rät der Sportbund: "Ihr erster Schritt — zum Arzt!" TRIMM'DICH!!, GANZ GEWISS — ABER MIT VORSICHT.

Wilhelm Meister

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

des Ehepaares Walter und Helene Wiebe
(Victoria, B.C.)

"Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinen Namen, du Höchster" (Psalm 92, 2). Der langersehnte Tag, der 21. August 1976, war gekommen; es war der 25. Hochzeitstag von Walter und Helene Wiebe. Strahlend golden stieg die Sonne am Morgen am blauen Himmel empor.

Die Feier war in ihrem Garten abzuhalten geplant, und um 4 Uhr nachmittags kamen die Gäste von nah und fern und wurden eingeladen, an den Tischen Platz zu nehmen.

Zuerst las Bernhard Hildebrand, Helenes Vater, aus 1. Kor. das 13. Kapitel: "Preis der Liebe", und hob besonders den letzten Vers heraus: "Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen." Gatt hat Gnade geschenkt, daß sie diesen Tag erleben durften. Er sprach ein Dank-Tischgebet.

Nun konnten die Gäste sich an den Speisen, die zubereitet waren, laben.

Nach dem Essen folgte ein Programm.

Walter und Helene haben fast die ganzen Jahre ihres Ehelebens in Black Creek, V.I., gewohnt, daher waren die meisten Gäste aus Black Creek. Von Vancouver waren Helens Eltern und Geschwister; Walters Mutter, Frau Elisabeth Wiebe, war den weiten Weg von Winnipeg gekommen, zusammen mit ihren Kindern Nettie und J. Giesbrecht.

Walters Freunde aus Black Creek sangen ihnen manch ein Lied zu Gottes Ehre, unter anderem auch das Lied: "Selig sind die, die trauen dem Herrn."

Walters und Helenes Kinder sangen ein Hochzeitslied mit Gitarrenbegleitung und Mutter Wiebe erzählte einige Episoden aus Walters Kindheit und Jugendzeit. Zuletzt brachten Helenes Geschwister eine Reihe von Dias zur Schau, wie Leni als Kind und später in den Jahren in Deutschland ausgesehen hatte und auch etwas aus dem Eheleben.

Im Herzen voll Dank und recht froh, begaben sich dann alle auf den Heimweg.

Eingesandt von Geschwister B. S. Hildebrand.

Aufsehen auf Jesum

Dazu wurden wir angespornt auf dem Altenfest, das am Sonntag, dem 14. November 1976, am Nachmittag in der Winkler Bergthaler Kirche stattfand.

Das Wetter war über Erwarten gut, denn wir sind ja schon im halben November. Es war ein allgemeines Fest. Einladungen wurden an die verschiedenen Gemeinden in Süd-Manitoba ausgeschickt. Viele waren der Einladung gefolgt.

Prediger J. K. Klassen, Pastor der Winkler Bergthaler Gemeinde, begrüßte die vielen Erschienenen. Vorsitzender bei diesem Fest war Br. Isaak F. Loewen, Winkler.

Die Einleitung mit Lied, Wort und Gebet machte Br. Kornelius Peters. Er ließ das Lied "O daß ich tausend Zungen hätte" singen und las den 103. Psalm.

Die Winkler Bergthaler Gemeinde hat eine Frauengruppe (Doppelquartett), die da regelmäßig übt und gelegentlich bei speziellen Festlichkeiten dient. Diese Schwestern dienten auch bei diesem Fest und ihr Gesang verschönerte die Feier. Sie haben alle gleiche Kleidertracht — sehr anständig —, lange schwarze Röcke und weiße Blusen mit langen Aermeln.

Der Gastredner für den Nachmittag war Prediger John D. Stoesz, Pastor der Winkler MB-Gemeinde. Er meinte, wir sind geneigt, in der Vergangenheit zu leben, aber das Beste stehe uns noch bevor. An Hand von 2. Tim. 4, 6—8, sagte er, gibt es einen Kampf; es gibt einen Lauf; es gibt einen Glauben; es gibt aber auch eine Krone. Er sprach über "Die Erscheinung des Herrn". Er beantwortete vier Fragen. 1. Worauf begründet sich diese Lehre der Erscheinung? Sie steht begründet in Gottes Wort. 2. Wem gilt diese Erscheinung? Sie gilt denen, die da Gottes Kinder geworden sind, die da von neuem geboren sind. Br. Stoesz rief uns zu, uns nicht zu fest zu machen auf dieser Erde. Dinge oder Sachen können manchmal das Sterben schwer machen. 3. Wie wird sich diese Erscheinung gestalten? Es wird ein Feldgeschrei, ein Siegesschrei sein. 4. Was sind die Folgen der Erscheinung? Wir werden vereint mit unseren Lieben sein — viel herrlicher aber wird es sein, mit Jesu zu sein. Deshalb ist der Aufruf auch so wichtig: Aufsehen auf Jesum!

Dann trat die Frauengruppe wieder auf und sang zwei Lieder. Besonders schön war das Lied:

In der Welt ist's dunkel,
leuchten müssen wir,
du in deiner Ecke,
ich in meiner hier.

Br. Heinrich Kuhl teilte mit, daß die Kollekte zur Deckung der Kosten ging und was darüber war, ging fürs MCC.

In den Schlußbemerkungen zitierte Prediger J. K. Klassen 2. Sam. 7, 17, wo die Frage steht: "Was bin ich Herr, daß du mich bis hieher gebracht?"

Die Schwestern sangen noch "Wir weilen bei den Lebenswasser", und dann folgte das Liebesmahl im Kellerraum. Hier hatte Prediger Wilhelm J. Peters die Leitung. Er sagte ein passendes Tischlied vor.

Hier war noch Zeit für Freiwilliges und es kam noch recht viel. Ruth Kehler sang ein Solo. Br. John Kroeker spornte an, dankbar zu sein. Br. D. J. Schellenberg rief allen zu: "Glaubet an Gott und glaubet an mich", sagt der Herr Jesus. Schwester Hildebrand, eine Witwe, las ein Gedicht vor: "Ich werde alt." Br. Abram W. Klassen vom Salem-Heim machte auch einen Beitrag. Schwester Grensin vom Heim sang sogar ein Solo und konnte alle Verse auswendig von dem Lied "Ein hartes Muß". Die Tante ist mutig.

Den Schluß für dieses Fest machte Br. Heinrich Kuhl und betonte noch einmal: "Wir haben einen großen Gott, der uns vom Glauben zum Schauen bringt."

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Zum 25. Bestehen unserer Gemeinde haben wir ein Buch von Horst Klassen, "Die Backnanger Mennoniten, von Galizien, Preußen und Rußland nach Württemberg", herausgebracht. Es enthält die Abschnitte: 1. Allgemeines über Mennoniten. 2. Die Täufer in der Reformationszeit. 3. Mennoniten in Ost- und Westpreußen. 4. Mennoniten in Rußland. 5. Mennoniten in Galizien. 6. Neue Heimat Württemberg. 7. Die Mennonitengemeinde Backnang.

Dokumente aus der mennonitischen Geschichte, wie Mennonistenedict des preußischen Königs von 1789, Gnadenbrief des Zaren Paul von 1800, Vertrag des MCC mit Kreisbaugenossenschaft Backnang über den Bau einer Mennonitensiedlung von 1951, Liste der Paxboys, die in Backnang arbeiteten, sowie fünf Landkarten ergänzen das Buch.

Peter J. Dyck vom MCC hat uns bei der Beschaffung von Material für das Werk geholfen. Bemerken möchten wir noch, daß nach dem Kriege aus den Backnanger Auswandererlagern, deren Geschichte in dem Buch erzählt wird, rund 2000 Mennoniten nach Nord- und Südamerika auswanderten.

Das Buch hat 176 Seiten und kostet 7.80 DM (Selbstkosten) zuzüglich der Postkosten. Bestellungen (Möglichst Sammelbestellungen) sind zu richten an

Horst Klassen
Bromberger Str. 15
D-7150 Backnang.

* * *

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wünsche Euch Gottes Beistand und Frieden!

Wir besuchten in Uruguay unsere Kinder Frank Martens und die anderen MB-Familien. Unsere Geschwister sind da doch sehr zerstreut. In Gartental wohnen wohl sechs Familien (drei von ihnen gedenken auszuwandern), in Montevideo wohl fünf oder sechs Familien, in Colonia eine oder zwei Familien, in Sarandi zwei Familien. Gartental ist 350 km von Montevideo entfernt, Sarandi wohl 80 km, Colonia liegt auch ziemlich entfernt. Ich habe ihnen dort vorgeschlagen, doch durch Zeitschriften von sich hören zu lassen. Jedenfalls sollten auch wir hier einen besseren Austausch mit ihnen anstreben. Soviel ich erfahren habe, sind da sieben Gemeinschaftsgruppen (die spanischsprechenden mit eingeschlossen). Es sind da etwa 125 Glieder. Herzlich grüßend,

A. Toews
2321 Bakerview St.
Clearbrook, B.C. V2T 3B3

Christliche Familie in Winnipeg
wuenscht
verantwortliche Haushaelterin
auf permanenter Basis
im Hause zu wohnen.
Rufen Sie an 204-633-6120
kollekt, oder schreiben Sie an:
D. S. Reimer
58 Salme Dr.
Winnipeg, Man. R2M 1Y7

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Reiseerlebnisse

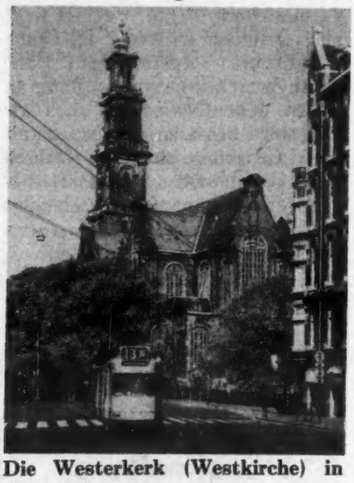
von J. J. Wall

(Schluß)

Amsterdam ist eine Hafenstadt und das größte Handels- und Finanzzentrum von Holland. Es wurde zu Anfang des 13. Jahrhunderts gegründet. Als Holland im 17. Jahrhundert die spanische Oberherrschaft stürzte und selbständig wurde, entwickelte sich

Amsterdam, Holland. Die St.-Anthonien-Schleuse in der Nähe des Montalbaanturms.

Amsterdam zum Haupt-Handelszentrum von Nord-Europa. Heute zählt es 866000 Einwohner und 400000 Fahrräder, die dazu gehören, wie uns mitgeteilt wurde. Die



Die Westerkerk (Westkirche) in Amsterdam.

Stadt wird von 100 Wasserstraßen oder Kanälen in eine Anzahl von Inseln aufgeteilt, die wiederum durch 1000 Brücken verbunden werden. Die Stadt hat schöne, solide Häuser aufzuweisen, von denen viele im 17. Jahrhundert errichtet wurden: Schöne Kirchen mit hohen Türmen, die Bank der Niederlanden, gegründet 1814, die Universität von Amsterdam, gegründet 1632, Gemälde-Galerien, Fond-Börse, verschiedene Administrativ-Gebäude und vieles andere mehr birgt die Stadt in sich. Am ersten Tage unseres Aufenthalts hier unternahmen wir eine Boot-Tour durch die Stadt bis in den Hafen hinein, schifften an einem Trocken-Dock vorbei, wo ein großer Dampfer in Reparatur lag, und kehrten spät nachmittags zum Landungsplatz zurück. Während der Fahrt wurden wir des öfteren auf die schönen Häuser der Patrizier, die die Kanäle flankieren, hingewiesen. Außer Kirch- und anderen Türmen gibt es in Amsterdam keine Hochbauten, da der Untergrund nicht solide genug ist. Durch eine Oberschicht von Torf und Sand von etwa 40—50 ft. tief, stößt man auf eine feste Lehmunterlage. Man könnte noch vieles anführen, doch wir lassen es bei diesem bewenden.

Vor Abend machten wir noch eine ausgedehnte Fußtour in und durch die Stadt, besuchten verschiedene Kaufhäuser und kehrten dann zu unserem Hotelzimmer zurück, das wir morgens belegt hatten. Am nächsten Morgen wanderten wir wieder durch die Stadt. Trübes Wetter hatte eingesetzt, das später in einen steten, feinen Sprühregen überging. Dieser Umstand bewirkte es, daß wir auf weitere Tour-Fahrten verzichteten und in Zeit die Straßenbahn bestiegen, um zum Bahnhof zu gelangen. Um 16.12 Uhr verließen wir Amsterdam und Holland, das Land unserer Vorväter.

Rheinfahrt oder "den Rhein erleben", wie die Reklamen es bezeichnen. Diese Zugfahrt brachte uns von Amsterdam nach Köln am Rhein, wo wir morgens am 2. Juni ein Vergnügungsboot bestiegen zur

Amsterdam. Nebenstraße mit Kirchturm im Hintergrund.

Hotel "Victoria" in Amsterdam.

Fahrt den Rhein aufwärts. Das Wetter war ungünstig — Nebel und Regen, dennoch eine amüsante Fahrt. Es herrschte ein reges Leben und Treiben, Schlepper mit Barken im Schlepptau, Frachtboote aller Art, Vergnügungsboote und Kähne. Des trüben Wetters halber sind meine Aufnahmen von der Rheinfahrt nicht gelungen. Um 9.20 Uhr erreichten wir Bonn, wo noch etwa 30 Passagiere hinzukamen. Drei Brücken überspannen hier den Rhein. Die nächste Haltestelle ist Bad Godesberg, wieder mehr Fahrgäste. An der Ostseite zeigen sich schon die Ausläufer der Berge. Eine kurze Strecke weiter liegt Königswinter, mit einer Burg auf hohem Berge. Großartiges Panorama, jedoch sind die Nebelschwaden noch zu dicht, um Aufnahmen zu machen. Das Landschaftsbild ändert sich, zu beiden Seiten des Flusses ragen hohe Berge empor, die stellenweise terrassenförmig, anderwärtig scharf zu den Ufern abfallen, wo sich unten die Eisenbahn entlangzieht. Malerische Ansichten. Kilometerweit am Ufer entlang reihen sich die schönen Weingärten aneinander, die sich von den steilen Abhängen bis hinunter zum Ufer ziehen, so daß man über die Möglichkeit zur Bearbeitung derselben staunt. Wir ziehen an vielen altertümlichen Burgen vorbei, die majestätisch hoch auf den Bergen eingenistet sind. Eine der schönsten ist die Burg "Rheinstein" (Kilometer 533), die stolz auf ihrem Berge Wache hält. Sie wurde 1825 restauriert und enthält eine bedeutende Sammlung von Panzern, Rüstungen und allerlei Altertümlichkeiten. Die Städte an den Ufern und die Burgen auf den Höhen bieten einen wunderschönen Anblick, und da der Rhein hier durch Berggelände fließt, macht er unzählige Biegungen, wodurch diese Schönheit noch erhöht wird. Und so geht die Fahrt weiter, den Rhein aufwärts, bis wir um 19 Uhr in Bingen landen, wo wir einen Zug besteigen, der uns bis Frankfurt und Bad Homburg bringt.

Straßenbahn; im Hintergrund der Hauptbahnhof.

Nach einer angenehmen Nachtruhe verabschieden wir uns von der Familie Esau und es geht zurück zum Frankfurter Flughafen, wo

Der Hauptbahnhof von Amsterdam, von wo aus wir zurück nach Deutschland abfuhren.

wir am 4. Juni um 11.15 Uhr das Flugzeug bestiegen und Europa verließen. Nur zu schnell sind unsere 21 Tage in Europa verstrichen und unsere Vergnügungs- und Besuchsreise ist zum Abschluß gekommen, doch die Erlebnisse und Ereignisse dieser Tage bleiben uns in angenehmer Erinnerung.

Heimwärts. Nach einem achteinhalbstündigen Flug landeten wir wohlbehalten auf dem Winnipeger Flughafen, passierten in kurzer Zeit die Zollkontrolle, wo wir unsere Tochter dann begrüßten und sie uns ins Heim brachte.

Wir sind dankbar für des Herrn Führung und Schutz auf den Reisen in Europa, wie auch hier zu Hause. An alle unsere Verwandten, Freunde und Bekannten in Deutschland: "Hiermit bringen wir nochmals unseren herzlichen Dank zum Ausdruck für Eure freundliche Aufnahme und Gastfreundschaft! Lebt wohl und Auf Wiedersehen!"

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

MCC-Nachrichten

Britisches Fernsehen filmt Mennoniten

Die Mennoniten betrachteten das Fernsehen als sündhaftes Ungeheuer, lange bevor der frühere Vorsitzende der "United States Federal Communications Commission", Dean Burch, es als "Oedland" bezeichnete und das Publikum, dem die Augen wehtaten, ihm den Spitznamen "boob tube" (etwa: Narrenkasten) gab. So ist es eine sanfte Ironie, daß in der Woche vom 30. Oktober die mennonitische Gemeinschaft in Lancaster, Pa., vor den Fernsehkameras von Granada Television Limited von London stand, und zwar für Granadas neue Serie "Die Christen", welche 1977 auf europäischen Bildschirmen gezeigt werden soll.

"Wir meckern ständig darüber, was im Fernsehen gezeigt wird; hier haben wir die Gelegenheit, etwas zu zeigen, was uns gefällt", sagt Melvin Stoltzfus, Farmmaschinenverkäufer von der Paradise-Mennonitengemeinde. Seine Feststellung scheint die Paradise-Gemeinde zu repräsentieren, welche dafür abstimmte, den Kameras zu gestatten, ihren Sonntagsmorgengottesdienst für europäische Fernsehzuschauer aufzunehmen. Die Fernsehmannschaft verbrachte auch einen Tag damit, Pastor Fred Martin und seine Familie zu filmen.

"Die Christen" ist die Idee von Granada Television Limited, eine der Gesellschaften von Englands unabhängigem Fernsehnetz, welches mit der offiziellen BBC in Wettbewerb steht. Die Serie mit 13 Programmen, jedes eine Stunde lang, zielt darauf hin, der Welt in Dokumentarform zu zeigen, wie sich Christen verhalten haben, wie andere sie behandelt haben und wie sie dazu beigetragen haben, die Welt in ihrer 2000jährigen Geschichte zu formen. Sie ist nicht bestrebt, aus den Betrachtern Christen zu machen.

Die mennonitische Gemeinschaft in Lancaster wurde Granada vom Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, Peter Dyck, empfohlen, der den Direktor des Programms darauf hinwies, daß er seine Aufmerksamkeit nicht auf die Amischen beschränken sollte, die zwar farbreich, aber nicht unbedingt typisch sind. Dyck und der Granada-Direktor Baz Taylor bereisten den Landbezirk Lancaster und trafen die Auswahl. Später im Oktober — ließ Taylor seine Mannschaft von Mexico City kommen, wo sie gerade den Umzug der historischen Jungfrau von Guadalupe, einer hochverehrten römisch-katholischen Statue, für einen früheren Teil der Serie gefilmt hatte.

"Die Christen" ist eine Dokumentarserie, was bedeutet, daß wirkliche Begebenheiten aufgezeichnet werden, statt Schauspieler und nachempfundene Anlässe. Der mennonitische Teil beginnt in Europa mit Episoden aus dem "Märtyrerspiegel" und geht dann auf heutige mennonitische Ereignisse über: Sonntagmorgengottesdienst in Paradise, ein Tag im Leben von Farmer-Pastor Fred Martin, dessen Frau Mim und deren drei Kinder, der mit einem Rahmbonbon-Ziehen der Jugend endet; Anfertigung von Steppdecken und Verpackung von Sachspenden in Ballen am MCC-Zentrum für materielle Hilfe in Ephrata, Gesang und Predigt in der Zeichensprache in der Ersten Mennonitengemeinde für Taubstumme in Lancaster und eine Sonntagsschuldebatte über Fragen bezüglich Kirche und Staat mit Themen, wie Kriegssteuern, Vietnam und Aufwachsen als Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen in einer öffentlichen Schule.

"The Christians" (Die Christen) wird 1977 in England und Europa freigegeben werden und möglicherweise ein wenig später in den Vereinigten Staaten und Kanada. Die derzeitigen Verhandlungen bezüglich der US-Fernsehrechte sind zum Stillstand gekommen, zum Teil deswegen, weil CBS darauf besteht, daß der Titel der Serie auf "The Cross and the Sword" (Das Kreuz und das Schwert) abgeändert werden sollte.

MCC (Akron)

Einsegnungsfest

der Brüder H. Goerzen und W. Thiessen in der MB-Gemeinde Karaganda in der Sowjetunion.

Am 12. September 1976 fand in der MB-Gemeinde zu Karaganda die Einsegnung des Br. Heinrich Goerzen zum Leitenden und Aeltesten, und des Br. Woldemar Thiessen zum Prediger statt. Am Vormittag war der Saal gedrängt voll. Vor Anfang des Gottedienstes wurden von der Gemeinde mehrere Lieder gesungen. Um 9 Uhr fing die Vorlesung eines Abschnitts aus dem Buche "Jesu Vermächtnis an die Seinen" von E. Modersohn an. Nach der Vorlesung sang der Chor ein Lied. Um 10 Uhr wurde die Einleitung des Festes gemacht.

Br. P. Bergmann ließ das Lied "Wächter Zions, tritt im Glauben" singen. Sein Textwort war Apg. 20, 28. Es ist ein Text für die Einsegnung. Ein Bruder wird als Leitender der Gemeinde, der andere als Prediger eingesegnet. Eingesegnet werden solche Brüder, die die Berufung vom Herrn dazu empfangen haben und von der Gemeinde gewählt sind. Dieses Wort aus der Apostelgeschichte gilt allen Arbeitern im Weinberge des Herrn. Jeder Prediger soll ein Seelsorger sein, in erster Linie an sich, dann soll er ein offenes Auge über die Gemeinde haben. Wie Moses sich solche auswählte, die ihm zur Seite standen, so müssen auch unsere leitenden Brüder jemand haben, die ihnen mit Rat und Tat und im Gebet zur Seite stehen. Ein Leitender muß einen Ruf vom Herrn empfangen haben, und diesen Ruf hat Br. H. Goerzen, vernommen, und trotz seinem Widerstreben von Anfang, ist er doch dem Ruf gefolgt. Nach einer im Gebet durchwachten Nacht bekam er die Gewißheit, daß er dem Ruf folgen müsse. Das zweite Zeichen ist die Wahl des Bruders durch die Gemeinde. Unsere Aufgabe ist es, für den Leitenden H. Goerzen und Prediger W. Thiessen zu beten. Unsere Aufgabe den Brüdern gegenüber ist es auch, nach Hebr. 13, 17, ihnen zu gehorchen und ihnen zu folgen. Der Leitende soll vorangehen und die Gemeinde soll folgen. Er soll nicht von hinten die Gemeinde antreiben, sondern wie ein Hirte der Schafe soll er vorangehen und locken, damit die Gemeinde ihm folgt. Die lehrenden Brüder sollen dem Leiter helfen, aber ihm nicht voranlaufen, sondern ihm zur Seite stehen.

Die Kirche der registrierten Mennoniten-Brüdergemeinde in Karaganda.

Die Arbeiter brauchen die Fürbitte der Gemeinde. Der Leitende, der kein vollkommener Mensch ist, muß zurechtgebetet werden. Die Prediger müssen das Wort liebgewinnen; dazu muß viel im Wort gelesen werden. Die Brüder, und besonders der Aelteste, muß zu jeder Zeit eine Predigt bereit haben.

Nachdem der Chor das Lied "Ich sende Euch" gesungen hatte, trat Br. Jacob Siebert auf. Nachdem er das Lied "Sei ein solcher Hirt und Lehrer . . ." singen ließ, las er einen Brief von Br. N. Reimer aus Aman-Karagaj vor, der an Br. H. Goerzen und Schwester Käthe Goerzen gerichtet war, weil er seiner Gesundheit wegen nicht auf dem Fest sein konnte, da er aber mit Recht Br. Heinrich Goerzen als seinen Sohn im Herrn nennt, darum schrieb er den Brief.

Bruder Jacob Sieberts Textwort war 1. Petri 5, 2-5. Jesus sagt, daß ihn das Volk jammerte, denn sie waren wie eine Herde ohne Hirten. Die Ernte ist reif, aber der Arbeiter sind wenig. Er erzählte, wie er in der Zeit des Krieges ein reifes Aehrenfeld gesehen habe; es war Winter, und es war nicht abgeerntet, weil keine Arbeiter waren, und nun wurde das Feld vom Vieh und von

Aeltester Heinrich Goerzen und Frau Kaethe; die Einsegnung als Gemeindeleiter fand am 12. September 1976 in der MB-Kirche zu Karaganda statt.

wilden Tieren zertreten. Ebenso ist es auch mit dem geistlichen Aehrenfeld; es ist reif zur Ernte und der Schnitter nicht genug. Die Aufgabe der Wächter ist es, über der Gemeinde zu wachen. In der Gemeinde des Herrn soll kein Schweigen sein; deshalb segnen wir die Brüder ein, daß sie arbeiten sollen. Die Hirten sollen die Herde weiden und ihr ein Vorbild sein. Die weltlichen Machthaber herrschen, Ihr aber sollt Vorbilder und nicht Herrscher sein. Ihr Jüngeren seid untertan den Aeltesten, seid sanftmütig und von Herzen demütig. Nicht den Kopf sollen wir ihnen waschen, sondern die Füße. Die Demut ist die Grundlage aller Tugenden. An Gottes Segen ist alles gelegen; sie sollen die Herde weiden, Liebe üben, Gottes Wort halten und vor Gott demütig sein.

In 4. Mose 6, 27 heißt es, Ihr sollt meinen Namen auf sie legen, denn was der Herr segnet, das ist gesegnet. Wir als Gemeinde haben die Aufgabe, für den Leitenden und die Predigerbrüder zu beten. Paulus sagt: "Betet für uns."

Nach dem Liede "Wenn auf steile, steinige Berge", vom Chor gesungen, folgte die Einsegnung durch Handauflegung. Den Brüdern Hein-

(Fortsetzung auf Seite 12—4)

Der Herr ist König und Hüter der Seinen

Von John Regehr

Text: Psalm 2 und 121.

A. Der Herr ist König; deshalb sind wir sicher gegen Feinde und Niederlage, auch wenn wir an überwältigende Aufgaben kommen (Psalm 2).

1. Der Psalm spricht in erster Linie von der Thronbesteigung des davidischen Königs. Es ist ein gefährlicher Moment für das israelische Königtum. Der Thron ist durch den Tod des einen auf ganz kurze Zeit unbesetzt, ehe der Thronfolger das Regiment in die Hand nehmen kann. Das Geschehen in China in jüngster Zeit ist dem sehr ähnlich. Die Feinde Israels erkennen den passenden Moment und empören sich in der Zeit, wenn das Regiment das Gleichgewicht verloren hat.

Der israelische König ist sich seiner Berufung und seiner Aufgabe von Gott bewußt. Er weiß sich in einem wichtigen Verhältnis mit Gott. Er vertraut ihm fest, und nimmt sein Amt in der festen Zuversicht an, daß Gott sich ihm bezeugen wird.

Der israelitische König anerkennt Gott als den König aller Völker der Welt, und er warnt die Richter der Erde. "Dienet dem Herrn mit Furcht", ruft er aus. "Küsset den Sohn, daß er nicht zürne." Also sieht er sich einerseits mit Gott stehend und andern Königen das Wort Gottes sagend. Andererseits sieht er sich den anderen Regenten der Welt angereiht und mit ihnen zusammen unter Gott stehend. Aber ob so oder anders, steht er in dieser Uebernahme seiner großen Aufgabe fest in seiner Abhängigkeit von Gott und in seinem Gehorsam ihm gegenüber.

2. In seinen größeren Zügen spricht der Psalm von Christus, dem Messias. In seiner Uebernahme des Gottesregimentes gibt es keinen gefährlichen Moment. Das Toben der Völker gegen ihn ist vergeblich. Das Ratschlagen miteinander und das Auflehnen gegen ihn ist umsonst. Keiner reißt sich von ihm frei. Keiner bricht sich von seinem Regiment los. Er spricht einst das letzte Wort. Er lacht ihrer, und spottet ihrer. "Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn." Und keiner wird ihm entgehen. Keiner schlüpft ihm aus den Händen.

Christus hat die volle Last seiner Aufgabe übernommen. Er ist der Gotteskönig, den Gott selbst eingesetzt hat. Er ist der Herrscher der Enden der Erde. Er schwingt das Zepter. Alle Völker der Erde sind seinem Gericht unterworfen. Auch ist er der Gottessohn. "Du bist mein Sohn", sagt der Herr, "heute habe ich dich gezeugt". Ich will dir die Heiden zum Erbe geben, "ist das Verheißungswort", und der Welt Enden zum Eigentum.

Weil er der König Gottes und auch der Sohn Gottes ist, kann er seine Erwartung von den Menschen, und seine Forderung an sie, in Befehlsform aussprechen. "Lasset euch weisen!" spricht er, "lasset euch züchtigen! Dienet dem Herrn! Küsset den Sohn!" Auch sind dieses nicht leere Worte. Wehe dem, der sie als solche nicht achtend vorüber gehen läßt. Für den, der sie nicht hört, der nicht auf den Befehlsruf reagiert, erfolgt das Zürnen Gottes. Denn "sein Zorn wird bald entbrennen". Das Ende für solchen Menschen ist das "Umkommen auf dem Wege."

Für solche, die diesem König trauen, gilt das Wort des Psalmes, "Wohl allen!" Trauen bedeutet gehorsam, untertan sein, und gehorsam sein beschreibt der Psalm als ein Sich-weisen-und-züchtigen-lassen, als ein Dienen und ein Fürchten Gottes, als ein Küssen des Sohnes. Nun der kann Christus völlig trauen, der ihn als den König und den Sohn Gottes anerkennt und ihm gehorsam ist.

3. Wer mag denn wider uns sein? Wer solchen König hat wie Christus, den kann niemand zunichte bringen. Wir sind ja doch durch den Glauben mit ihm eng verbunden, und deshalb sind die, die sich uns zu Feinden machen, auch seine Feinde. Weil er der endgültige Richter ist, ist es ja er, der unser Schicksal und das Schicksal derer, die sich gegen uns stellen, in seiner Hand hält. Deshalb dürfen wir getrost sein. Weil er der Sohn Gottes ist und wir durch den Glauben mit ihm eins geworden sind, und er sich nun fest mit uns identifiziert, sind wir mit ihm Erben Gottes, weil wir mit ihm Gottes eigen sind. Unser Gott ist ein eifriger Gott; keiner darf die Seinen antasten, so daß sie verderben.

Wer solchen israelischen König zum Vorbild hat, darf es wagen, ins Leben zu gehen und alle Aufgaben auf sich zu nehmen, zu denen er berufen ist, auch wenn sie überwältigend zu sein scheinen. Manche haben Großes erziehlt, auch wenn andere sie wahnsinnig schalten.

B. Der Herr ist der Hüter der Seinen; deshalb sind wir gesichert gegen die Gefahren und die Versuchungen des Alltags (Psalm 121).

1. Der Psalm bringt unser eigenes Glaubensbekenntnis zum Ausdruck: "Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, deshalb kann es keinen Ort auf Erden geben, wo er nicht ist. Er hat ja Himmel und Erde gemacht, deshalb ist er völlig fähig, auch in meinem Leben alles zu ordnen und zum Besten hinauszuführen. Der Herr ist der einzige Gott, keiner ist ihm gleich, und ich werde sonst nirgends nach Hilfe suchen.

Für den Psalmisten wird dieses Bekenntnis in dem Gottesdienst der gläubigen Gemeinden in Jerusalem gestärkt und befestigt. Als Pilger ist er nach Zion gekommen, um Gott zu ehren und sein Opfer inmitten anderer Mitgläubiger darzubringen. Wie wird es aber sein, wenn er von diesem Heiligen Berge Abschied nimmt und wieder in sein Heimatdörflein kommt? Dort steht der Götzentempel, wo dem Baal geopfert wird. Dort unterscheidet man nicht recht zwischen dem Gott Israel und dem Baal der Kanaaniter. Dort denkt man von Gott als dem Gott, der in Zion wohnt, aber den Baal bittet man um Regen für den Acker und um Erfolg mit dem Vieh. Wie wird es dem Gläubigen ergehen, wenn seine Dorfsgesellen ihn zwingen, dem Baal zu opfern, und wenn sie es ihm einprägen wollen, daß seine Zuversicht im Heim und in der Wirtschaft in Wirklichkeit in dem Wohlgefallen Baals liegt?

2. Der Tempelpriester in Jerusalem teilt seine Besorgnis, und gibt ihm daraufhin seinen Abschiedssegen. "Es ist der Gott Israels, der deinen Fuß von Gleiten hält" (3-4). Er ist es, der dir den festen Tritt verschafft. Weil er der Gott der Schöpfung ist, und alles nach seinem Sinn geordnet ist, ist in dem Ganzen eine Ordnung und eine Regelmäßigkeit, der man trauen kann. Weil wir diesem Gott vertrauen, können wir uns der ganzen Realität unserer Situation öffnen. Die Lage kann uns nicht überrumpeln, denn der Gott Zions ist auch hier zu Hause.

Wenn auch Enttäuschungen kommen, so ist doch die Welt nicht außer Ordnung. Wenn Ereignisse uns auch nicht verständlich sind, so wissen wir, daß wir nicht ein Spielball im Chaos sind. Gott ist nicht eingeschlafen, und keiner hat ihm die Führung der Geschicke meiner Familie, meines Berufs oder meines Lebens aus der Hand gezwängt.

Der Gott Zions, der Schöpfer des Alls, sieht alles was ist und was kommt. Ihn überrascht nichts in meiner Küche, in meinem Büro, in meinem Hühnerstall, auf meiner Gasse. Weil er alles bei mir zu Hause so gut sieht als im Gottesdienst vorgeht, weil er bei mir zu Hause so tätig ist wie in der Versammlung der Gläubigen, weiß ich, daß mein Fuß nicht gleiten wird. Nichts, das mir geschieht, kann mir zum Unsegen werden und mich zu Fall bringen.

Zwar wollen manche mich zwingen, meinen Schutz sonstwo zu suchen. Von allen Seiten will man mir Versicherung verkaufen: Hagelversicherung, Feuerversicherung, Arbeitsversicherung, Lebensversicherung, Absatzversicherung, Gesundheitsversicherung. Welch ein zerstückeltes Vertrauen: Hier lockt ein Baal, dort noch einer, und dort ein anderer. Aber es ist ja doch der Gott, der sich uns in der Gefangenschaft der Gläubigen offenbarte und uns groß wurde, der auch bei uns am Alltag der Allweise, der Allmächtige, der Allversorgende ist.

3. Des Tempelpriesters Segen geht weiter: "Es ist der Gott Zions, der dich zu Hause vor Sonne und Mond schützt" (5-6). Mit jedem Segen ist ja auch ein Unsegen nahe verbunden. Der Sonnenschein ist gewiß ein Segen, aber er kann auch Menschen krank machen und Felder verdorren. Der Mond ist ein Segen, aber, so glaubten die Alten, er kann auch Wahnsinn bringen. (Wenn wir ein gutes Gedächtnis haben und zurückdenken können an die Zeit, als wir erst verliebt waren und dann des Nachts Spaziergänge machten, dann wird uns der Glaube der Alten vielleicht nicht zu unglaublich vorkommen!) Tatsache ist's, daß wir uns auch vor dem fürchten, was uns zum Segen ist.

Die Götter dieser Welt nehmen uns gerade in dieser Furcht gefangen. Sie versprechen uns, daß sie uns den Segen erhalten werden, und fordern als Gegenlohn unsere Loyalität an sie. Schade ist, daß, wenn wir von Zion entfernt sind und sich wieder in der Routine des Lebens die Alltagsgefahren anhäufen, dann ist uns die Versuchung ganz nahe, uns diesen Göttern anzuvertrauen. Was sie uns anpreisen, scheint so handgreiflich, sogar erforderlich zu sein.

Genauso fordert unser politisches System unsere Hingabe. Unser demokratisches System ist ein Segen, sagt man uns, und es ist wahr; wir danken Gott dafür. "Aber", so geht die Forderung weiter, "wenn uns der Segen dieses Systems erhalten werden soll, dann mußt du dich dem System widmen, so völlig, daß du auch willig wärest, dein Leben dafür zu geben. Und auch heute schon mußt du aktiv in der Auswirkung dieses Systems, dieser Freiheit deinen Mann stellen. Diese Götter sagen uns, daß uns der Unsegen kommt, wenn wir uns dem Segen nicht aufopfern. Der Gott Zions ruft uns nach, daß uns der Segen zum Unsegen wird, wenn wir unser Selbstopfer dem System weihen, und nicht ihm.

Auch die Götter unseres Kapitalismus preisen uns ihren Segen an und fordern unser Leben. "Diese Freiheit ist euch Leben", schreien sie entzückt. Aber der Priester aus der Gottesnähe sagt's uns noch einmal: "Es ist der Herr, der euch behütet, nicht der Baal oder der Mammon!" Weh uns, wenn wir diesem Wort von Zion nicht Ohr schenken und uns durch

unsere Furcht von den Göttern unserer westlichen Welt versklaven lassen. Das Weh deutet nicht nur auf das, was kommen kann; es ist schon vielfach gekommen. Manche von uns stöhnen jetzt schon unter dem Unsegen und dem Weh dieser Versklavung. Werden unsere Kinder es noch mehr tun?

4. Der Priester aus Zion hat ein weiteres Wort: "Es ist der Gott Zions, der die volle Verantwortung für sich und dein Leben übernommen hat" (7—8). Darum dürfen wir nicht neben ihm andere Hüter haben, die sich ihm gleichstellen. Gewiß wird er mit keinem anderen die Uebersicht über unser Leben teilen. Wir dürfen eben nicht "auf beiden Seiten hinken".

Weil Gott die volle Verantwortung übernommen hat, dürfen wir uns sicher sein, daß er nicht in Zion zurückbleibt, sondern daß er auch bei uns zu Hause ist, daß er mit unserem Alltag ganz intim ist, und daß es keinen Teil unseres Lebens gibt, wo er nicht göttlich wirksam wäre. Ist unser Problem physisch, so ist er da mit allem bekannt. Ist es finanziell, so weiß er sich auch mit Ziffern und Zahlungen. Hat unsere Furcht mit unserer Familie zu tun, so weiß er auch um Sühne u. Versöhnung. Ueberall ist er vertraut; überall ist er schon am Wirken, auch wenn wir noch nicht das Problem ahnen und uns noch keine Furcht quält.

So sind wir ja völlig in seiner Hand. Er hat mit uns einen Bund geschlossen, in welchem er uns einfach versprach: "Ich behüte dein Leben!" Er gibt sich uns ganz, und wir uns ihm. Der Gott Zions ist unser Gott.

Der Priester drückt uns beim Abschied noch einmal die Hand. "Dieses ist dein Ausgang. Du gehst hinaus in das Leben, wo die Furcht in den Gefahren dir die Versuchung wird, die Götter als deine Hüter anzusehen. Gedenke, daß der Gott Zions allein dein Hüter ist, auch in dem Alltag deines Lebens, bis du deinen Eingang hier wieder machst." So soll es sein, bis wir zum letzten Mal unseren Eingang bei der Glaubensgemeinde machen, ja, bis wir den Ausgang aus diesem Leben machen.

Werte (VI)

Es hört sich sehr "alltäglich" und "gewöhnlich" an, wenn wir sagen — ein jedes Leben hat seine Werte, und doch ist es so. Diese sind sehr verschieden. Was dem einen Wert ist, ist dem andern wertlos. Wir haben uns auch gesagt, wie wir zu unseren Werten kommen oder wovon sie bestimmt werden. Nun möchten wir uns einzelne Werte vorhalten, die wir im Leben und in der Beobachtung wahrnehmen. Um es verständlicher zu tun und um leichter zu folgen, machen wir eine Einteilung: Solche, die den natürlichen Menschen angenehm; solche in Verbindung mit anderen — Heim, Schule usw.; die, welche dem Fleische zusprechen, die welche uns materielle und göttliche Möglichkeiten bieten.

Wir sind uns sehr nahe und wichtig, und was uns dienlich ist, ist uns von Wert. Auf diesem Gebiet möchte ich die Gemütlichkeit nennen; mancher schätzt sie äußerst hoch. Finanziell versorgt, keine besonderen Verantwortungen, mehr oder weniger tun, was man will, ruhig und geborgen, das ist das Ersehnte. Treffe ich da eine Frau in dem Bus — sie fuhr ohne ein besonderes Ziel zu haben, von einer Stadt zur andern. Ganz nach Wunsch — nichts drängte — sie hatte es gemütlich. Denke da an einen Mann, gut ab, freie Zeit; er war in der Lage, es sich nach Wunsch einzurichten — es gemütlich zu haben, und doch war da eine Unzufriedenheit und Unruhe.

Wir wollen ja vorsichtig sein im Fällen eines negativen oder abfälligen Urteils, aber die Frage, ob die "Gemütlichkeit" wirklich ein wahrer Wert ist, müßten wir uns doch stellen. Die Beispiele der Geschichte und das Leben belehren uns eines anderen. Der Christ, dessen Leben einen Wert für sich selbst und eine Bedeutung für andere hat und hatte, war selten gemütlich. Es ist vielmehr das Gegenteil: Opfer, Verantwortung, Entbehrungen, Prüfungen und Schweres. So war es im Leben des Meisters, der Propheten, Apostel und segensreicher Diener der Menschheit.

Die Heilige Schrift empfiehlt alles andere für den Gläubigen als ein gemütlches, geborgenes, sicheres Dasein. Lesen wir doch: "Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren, wer es aber für mich und meine Sache verliert, wird es erhalten." Sagte doch unser Meister, daß die Seinen die Kosten der Nachfolge oder Jüngerschaft erwägen sollten, denn es hat seinen Preis. Unser Weg ist durchs Kreuz zur Krone. Das widerspricht der gewünschten Gemütlichkeit — das ist gerade das Gegenteil.

Das Bild vom Weizenkorn dürfte uns ansprechen. Wenn es im trokkenen liegt, bleibt es ruhig und allein. Wird es aber in die Erde gesenkt, wo es mit Feuchtigkeit und Sonne in Berührung kommt, stirbt es, und es bringt viel Frucht. Gemütlichkeit steht im Urteile der Bibel als Wert sehr niedrig. Unsere objektive Beobachtung müßte uns zu derselben Ueberzeugung bringen. Ein gemütliches Leben ist eines, das mehr oder weniger für sich selbst gelebt wird — das ist schon ein Nachteil, denn es fehlt das rechte Ziel und Streben.

Manche von uns sind mit einer Lebensweise bekannt, die ein endloses Jagen und Rennen in sich schließt. Das ist auch nicht zu empfehlen. Wählen wir unsere Werte sorgfältig, lassen wir sie in den Entscheidungen des Lebens gelten. Ist Gemütlichkeit für den Christen ein großer Wert? Kaum. Die Bibel lehrt treue Tätigkeit für unseren Herrn und unsere Nebenmenschen.

Wm. Schmidt

Winter-Wetterkunde für Autofahrer

Wenn aus Wasser Eis wird

Das Wasser gehört, weil wendisch von Natur, zu den Dingen im Leben, auf die selten Verlaß ist. Die Wettergötter von Petrus bis Väterchen Frost haben es, hierin den staatlichen Behörden gewiß sehr ähnlich, zuvörderst auf den Autofahrer abgesehen. Besonders zur Winterzeit sinnen sie auf mancherlei List, um ihm das Leben schwer zu machen. Zum Glück jedoch ist der Mensch mit Verstand begabt und kann dem Winter durch Einsicht und Wissen auf die Schliche kommen.

Ganz besonderes Augenmerk muß, worauf VW hinweist, dem Fahrbahnzustand gelten, der zwischen trocken und spiegelglatt schwankt. Ein wichtiges Indiz ist dabei die Außentemperatur. Manch einer glaubt, sie mit der Nase exakt erschnuppern zu können — besser jedoch ist die Benutzung eines Thermometers, das dem Fahrer anzeigt, wie kalt es tatsächlich im Freien ist. Denn während der Fahrt, besonders gegen Abend oder bei größeren Höhenunterschieden zwischen Berg und Tal, kann sich der entscheidende Wandel vom harmlosen Plus zum glätteerzeugenden Minus unversehens vollzogen haben.

Brücken kühlen schneller ab

Die Luftemperatur allein ist jedoch nicht der Weisheit letzter Schluß. Es kommt auf die Fahrbahn an, die auf Temperatur-Veränderungen stets mit Verzögerung reagiert. Und diese Verzögerung ist nicht überall gleich. Brücken zum Beispiel kühlen schneller ab als im warmen Boden eingebettete Fahrbahnen. Brückenglatteis zählt daher zu den verhängnisvollsten Wintertücken: Bei absinkender Temperatur kann eine sonst feuchte Fahrbahn auf Brücken und Ueberführungen plötzlich spiegelglatt sein — eine besonders am Winteranfang häufige Unfallursache.

Umgekehrt tauen Brücken bei ansteigender Temperatur schneller auf, was auch nicht immer harmlos ist: Am Ende der nassen, aber griffigen Ueberfahrt kann es dann auf einmal wieder glatt sein, weil der Boden noch gefroren ist.

Glatteis aus heiterem Himmel

Aehnliche Ueberraschungen beschert die liebe Sonne: Sie wärmt die Fahrbahn stellenweise an, im Schatten dagegen bleibt es rutschig. Oder sie schmilzt den Schnee an der Böschung und läßt das Wasser auf die im Schatten liegende Fahrbahn laufen, wo es wieder gefriert. So kann bei heiterem Himmel unangenehmes Glatteis entstehen.

Meist jedoch kommt die glättebildende Feuchtigkeit aus der Luft — als Nebelniederschlag, Regen oder Schnee. All dieser Segen von oben erfordert des Autofahrers Mißtrauen besonders zur Feierabendzeit, denn in unseren Breiten sinkt die Temperatur oft nur nachts unter den Nullpunkt: Tagsüber harmlose Feuchtigkeit "zieht an", Schnee bleibt liegen. Plötzliche starke Schneefälle, typisch für die "labile" Wetterphase zu Beginn und am Ende des Winters, suchen sich gern jene Zeit aus, in der die Menschen von der Arbeit nach Hause fahren wollen.

Rechtzeitige Vorwarnungen für solche Fälle gibt es nur selten, denn es hängt von winzigen, unvorhersagbaren Temperaturunterschieden ab, ob der Niederschlag in der Nähe des Nullpunkts als Regen oder als Schnee fällt. Auch sind jene Schneefälle, die durch unerwartete Ausgiebigkeit den gesamten Verkehr lahmlegen, oft auf schmale Gebiete beschränkt, in denen feuchtwarme Luftmassen mit trockenen und kalten zusammentreffen. Wann und wo dies der Fall sein wird, kann der Wetterbericht selten exakt voraussagen.

Gefähr, wenn es wärmer wird

Hören sollte man die Wettervorhersage trotzdem, denn sie gibt zumindest Hinweise auf die Wettertendenzen: trockener oder feuchter, kälter oder wärmer. Auch kann sie meistens warnen, wenn das berüchtigte "Spiegelglatteis" zu befürchten ist. Es entsteht, anders als die normale Glätte, bei ansteigender Temperatur — nämlich wenn Regen auf gefrorene Fahrbahnen fällt. Hier hilft nur Salz. Aber Salz kann in solchen Extremfällen nicht überall zur gleichen Zeit gestreut werden und die Sicherheit, die es verleiht, ist bisweilen trügerisch. Biegt man in schneidiger Fahrweise von der gesalzenen Hauptstraße auf eine Nebenstraße ab, dann waren die Streuer dort vielleicht noch gar nicht am Werk. Gesalzen ist dann nur die Reparaturrechnung.

autopress

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Meine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzen

Der Versuch einer Autobiographie

(8. Fortsetzung)

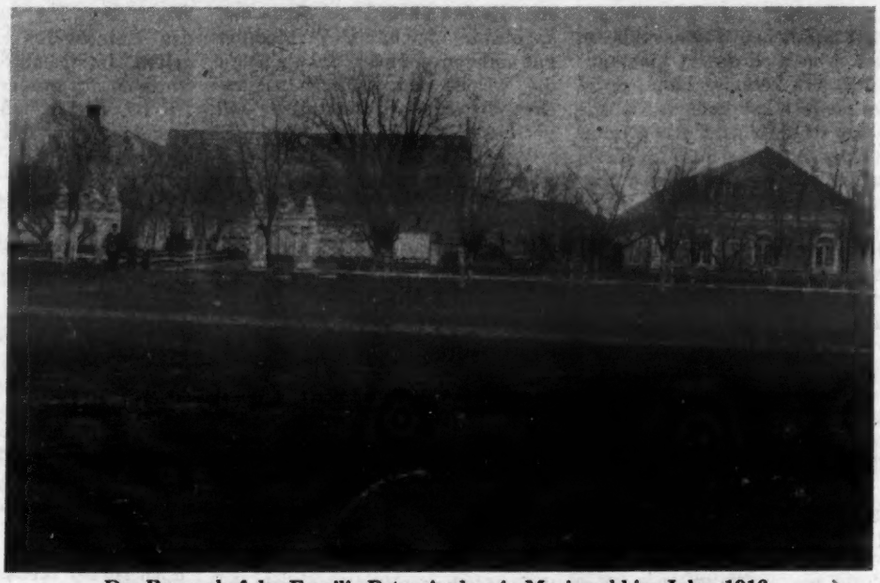
Wie schon einmal erwähnt, hatte ich in meinem dritten Schuljahr mein Zimmer und Kost in einem Bauernhause, zusammen mit noch zwei anderen Kameraden. Der Krieg, der damals schon das dritte Jahr wütete und viele Menschenleben kostete, fing immer mehr an, für Rußland schief zu gehen. Immer wieder hörten wir von Niederlagen der russischen Armee. Wir Schüler erlebten alles in großer Erregung mit, und um besser informiert zu sein, bezogen wir eine russische Tageszeitung aus Petersburg. Nun wurde jede Nachricht von der Front mit Heißhunger verschlungen, und nachher besprachen wir dann die politische Lage.

In diesem, meinem letzten Schuljahr starb der Leiter unserer Schule, Lehrer J. Braeul. Das war für die Schule ein großer Verlust. Man berief seinen Sohn Alexander, der in Petersburg studierte, als Lehrer an des Vaters Stelle. Alexander Braeul hatte eine sehr gute Bildung. Er hatte Philologie studiert. Als Student hatte er sich an der Universität politisch engagiert und gehörte einer gewissen revolutionären Bewegung an. Als junger Mann gewann er natürlich schnell die Herzen seiner Schüler und wir hatten ihn sehr gerne. Das brachte es aber auch mit sich, daß er einen sehr starken Einfluß auf uns ausübte, einen Einfluß, der nicht immer in den Linien der Schule lief.

Im Februar 1917 traf uns die Nachricht von der Abdankung des russischen Kaisers von seinem Thron wie ein Blitzschlag aus heiterm Himmel. Eine zeitweilige Regierung übernahm die Macht; es sollte eine konstitutionelle Versammlung abgehalten werden und eine Volksregierung gebildet werden. Die Freiheit war im Lande eingekehrt. So glaubten viele Menschen in dem großen russischen Reich damals, und auch wir Schüler jubilierten. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das sollte fortan die Losung sein. Das ging bis zum Herbst, und im Oktober geschah die berüchtigte Oktoberrevolution, in der die Bolschewiken unter Lenin und Trotzky das Heft in die Hand nahmen, das Parlament vertrieben und die Diktatur des Proletariats erklärten. Der Bürgerkrieg entbrannte, der bis zum Jahre 1921 wütete und mehr Menschenleben gekostet haben soll als der Zweite Weltkrieg. Dieser lange Bürgerkrieg führte schließlich das große russische Reich in eine katastrophale Hungersnot hinein, die viele Menschen hinraffte.

Im Frühling 1917 schloß ich meine Studien an der Zentralschule ab. Ich kehrte in mein Heimatdorf Münsterberg zurück. Mit der Revolution, in der die Bolschewiken an die Macht gekommen waren, kam auch bald der Friede, der mit den Deutschen abgeschlossen wurde, und die Armee wurde entlassen. Auch mein Vater kehrte wieder heim.

Vater übernahm noch einmal die Schule in Münsterberg. Wir zogen als Familie wieder in die Schulwohnung ein. Ich sollte nach Halbstadt in die Kommerzschule, aber die finanzielle Lage meines Vaters war derart, daß er es nicht erschwingen konnte, mich dorthin zu schicken, und so entschloß man sich, zwei



Der Bauernhof der Familie Peter Andres in Mariawohl im Jahre 1916.

Lehrer anzustellen, die eine Gruppe von jungen Leuten in unserem Dorfe unterrichten würden. Es fand sich ein Ehepaar, die beide Universitätsbildung hatten, die uns, etwa acht Personen, unterrichteten. Im nächsten Frühjahr fuhren wir dann nach Halbstadt und legten dort ein Examen für die Fächer ab, die wir studiert hatten, welches wir auch gut bestanden.

Vater konnte sich nach drei Jahren seiner Abwesenheit von der Schule und dem Dorfe nicht mehr gut in die Situation hineinfinden, und er nahm eine andere Lehrerstellung an der Schule im Dorfe Marienwohl an.

Im August 1918 zogen wir von Münsterberg fort. Ich verließ mein Heimatdorf, in dem ich 18 Jahre gelebt hatte. Meine Kindheit und meine frühe Jugendzeit hatte ich hier verbracht. Hier waren meine Freunde und viele guten Erinnerungen knüpften sich an dieses Dorf. Das alles hatte nun ein Ende.

Ein Bäuer aus Mariawohl war mit einem Leiterwagen gekommen, unsere Sachen abzuholen. Er war nicht gerade der beste Repräsentant meines neuen Heimatdorfes, ungebildet, grob und sogar etwas gemein. Die Sachen wurden aufgeladen, unsere zwei Kühe, die ältere, die Mutter und ihre tochter, eine junge Kuh, wurden hinten am Wagen angebunden. Ich mußte mich zu dem Bauern auf den Wagen setzen und ihm auf der Reise mit den Kühen helfen. Die Eltern und die Geschwister fuhren auf einem anderen Wagen voraus. Wir hatten auf dem Wege Schwierigkeiten mit unseren beiden Kühen, besonders mit der jungen. Die wollte nicht mit und zog am Strick fortlaufend zurück. Dann mußte ich hinterhergehen und sie antreiben. Auch das wollte nicht genügen. Da kam meinem Bauern eine nach seiner Meinung glänzende Idee. Er band die junge Kuh an den Schwanz ihrer Mutter. Seine Berechnung war, sie würde wohl ihrer Mutter folgen. Nicht so dachte die junge Kuh. Sie riß und riß zurück, bis sie sich vom Schwanz der Mutter samt dem Strick losriß und einen Teil des Schwanzes mit dazu. Sich völlig frei fühlend, den Schwanz hoch erhoben, sprang sie davon und wir hatten unsere Mühe, sie wieder einzufangen und am Wagen anzubinden. Endlich, nach vielen Stunden, langten wir in meinem neuen Heimatdorf an, und wie wir die Straße des Dorfes entlangzogen, schaute man uns aus den Häusern mit Neugierde nach, und was für mich jungen Menschen besonders demütigend war, waren auch einige Mädchen darunter, die sich des Lachens nicht gut erwehren konnten. Das war also mein Anfang im neuen Heimatdorf.

Zeit ist ein guter Lehrmeister, aber auch ein Arzt der Wunden, die uns das Leben schlägt. Ich brauchte der verlassenen Heimat Münsterberg nicht allzulange nachweinen. Ich lernte die Leute im Dorfe kennen, besonders die Jugend. Im Winter besuchte ich eine Privatschule in Waldheim, um noch weitere Klassen der Kommerzschule zu decken, und so verging die Zeit wie im Fluge.

V. Neue Verhältnisse in Rußland

Die Verhältnisse im russischen Reiche wurden jedoch immer schwerer. Dunkle Wolken hingen am politischen Himmel und man fragte immer ängstlicher, was die Zukunft uns wohl bringen würde. Im Jahre 1918 besetzten die Deutschen die Ukraine, den südlichen Teil des russischen Reiches. Dieser hatte schon immer nach Unabhängigkeit getrachtet und nun hatte die Revolution von 1917 die passende Gelegenheit geboten, selbstständig zu werden. Das nue ukrainische Reich war jedoch in seinen Anfängen schwach. Es wurde sehr von Banden heimgesucht, mit denen man nicht fertig werden konnte, und so bat man die Deutschen einzuziehen und Ordnung zu schaffen. Das geschah auch, und sie machten Ordnung.

Weil die Deutschen den Krieg mit den Alliierten verloren hatten, sahen die Sieger es nicht gerne, daß Deutschland durch die Ukraine wieder erstarken könnte und zwangen die Deutschen, die Ukraine zu verlassen. Für die Ukraine war das ein großes Mißgeschick, denn sobald die Deutschen draußen waren, fingen die Banditen wieder an, das Land zu beunruhigen. Sie zogen durch das Land, mordeten, raubten, brannten Häuser nieder und niemand konnte mit ihnen fertig werden. Am schrecklichsten war ein Bandenführer mit Namen Machno, der eine Armee von 40000 gesammelt hatte und der nun der Schrecken des Landes wurde. Besonders schwer wurden die mennonitischen Dörfer und Güter von diesen Raubüberfällen betroffen und viele wurden brutal ermordet. Das war eine Zeit des Schreckens, in der mancher das Beten erlernt hat.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Siemens†

(Coaldale, Alberta)

Unsere liebe Mutter, Maria Siemens, wurde am 9. Juli 1893 in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Bernard und Katarina Reimer.

In ihrem 18. Lebensjahr erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm Jesus als ihren Heiland an. In 1921 ließ sie sich auf ihren Glauben taufen und schloß sich der Mennoniten-Brüdergemeinde an, deren treues Glied sie auch bis zu ihrem Ende geblieben ist.

Im Jahre 1925 führte der Herr sie aus Rußland nach Kanada. Hier war ihr erstes Heim in Stavely, Alberta. Als sie am 14. Dezember 1930 unseren Vater, Johann Siemens, heiratete, zog sie nach Munson, Alberta. Vater war damals Witwer mit vier kleinen Söhnen, und sie wurde uns eine sehr liebe Mutter. Der Herr schenkte unseren Eltern dann noch zwei Söhne. Es war immer Mutters Wunsch und Gebet, daß doch alle ihre Kinder in den Wegen des Herrn wandeln möchten.

Im Jahre 1951 zogen unsere Eltern nach Coaldale. Hier waren sie froh in der Gemeinschaft mit anderen Gotteskindern.

Nach 44 Jahren im glücklichen Ehestand, ging unser lieber Vater heim. Mutter war dann oft sehr einsam. Sie war schon viele Jahre nicht sehr gesund, doch im letzten Monat war sie schwer krank. In dieser Zeit wünschte sie oft heimzugehen. Wir anerkennen die Liebe, die sie in dieser Zeit von ihrer Schwester Tina erfahren hat. Als ein liebender, himmlischer Vater sie am Dienstag, dem 9. November, heimrief, war ihr Sehnen gestillt. Sie ist 83 Jahre und 4 Monate alt geworden.

Sie hinterläßt 6 Söhne: John und Frau Elisabeth in Drumheller, Jake und Helen in Red Deer, Abe und Irmgard in Calgary, Ernst und Margaret in Lethbridge, Ben in Winnipeg und Albert und Donna in Vancouver, 22 Enkelkinder, 15 Urenkelkinder, 2 Brüder: Johann Reimer in Vauxhall und Jakob Reimer in Calgary, 2 Schwestern: Frau Tina Klassen in Coaldale und Anna Warkentin in Rußland.

Wir als Familie werden unsere betende Mutter sehr vermissen, doch sind wir dankbar zu wissen, daß sie beim Herrn ist.

Die Trauerfamile.

Die Begräbnisfeier fand am 13. November in der Coaldale-MB-Gemeinde statt. Während die Gäste den Saal betraten, spielte Schwester Hildegard Groening unsere schönen Heimatlieder. Br. R. Heidebrecht las zu Anfang den Hinterbliebenen die trostvollen Worte aus 1. Thess. 4, 13. 14 und 18 und betete. Ein Männerquartett (P. Kopp, H. Dyck, Jak. Siebert u. Jak. Dick) sang: "What a Day that will be", worauf Br. John Dueck die erste Botschaft brachte, und zwar nach Ev. Joh. 11, 11—12. Es heißt dort: "Solches sagte Jesus und darnach spricht er zu ihnen: Lazarus, unser Freund schläft." Lebhaft wurde uns die schöne Geschichte von der Auferweckung des Lazarus vorgeführt und die Worte des Lebensfürsten: "Ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke", wurden uns, von der göttlichen Perspektive aus gesehen, vom Neuen groß und wertvoll.

Das Quartett sang darauf: "Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harrt."

Der Herr führte es so, daß auch der zweite Redner, Br. R. Heidebrecht, seinen Text aus Ev. Joh. 11 genommen hatte. Er kam besonders auf den Inhalt der Verse 38 bis 44, wo uns die Wundertat Jesu bei der Erweckung des Lazarus geschildert wird. Durch viele Beispiele an Personen des Alten und des Neuen Testaments unterstrich er den großen, gewaltigen Unterschied des kommenden Erwachens der Gläubigen zur ewigen, seligen Herrlichkeit und der ungläubig Verstorbenen zu ewiger Schmach und Schande. Mit der ernsten, bedeutungsvollen Frage an die Zuhörer: "Wie steht's mit deinem geistlichen Leben?" schloß der Redner ab.

Nach dem Liede vom Quartett "I am Bound for the Promised Land", verlas Br. John Dueck den Lebenslauf der heimgerufenen Schwester.

Auf dem Friedhof sprach der Neffe der Verstorbenen, Br. Gerhard Reimer, über das Wunder der Verwandlung bei der Auferstehung der Toten nach 1. Kor. 15 und wies hin auf das baldige Kommen Jesu zur Entrückung der Gemeinde. Nach dem Schlußgebet gingen die Versammelten wieder die lange Allee zu ihren Autos, vorbei an mehr als 500 Gräbern, die hier in 50 Jahren (1976 — unser Jubiläumsjahr) nach Gottes weiser Zulassung entstanden. Jedes Grab, worüber vielleicht schon Jahre der Rasen wächst, hat seine ernste Geschichte, mit viel Schmerz und Weh, und oft mit viel Einsamkeit und Verlassenheit. Zurückgekehrt ins Gotteshaus hatten wir Gemeinschaft beim Trauermahl, worauf der Enkelsohn der Verstorbenen, Br. Richard Siemens, warme Worte der Dankbarkeit und Anerkennung für praktische Liebe und Teilnahme aussprach.

Allen Lesern, die irgendwie in Trauer oder Einsamkeit versetzt sind, gelte der schöne Vers:

Das Kreuz, das an dem Wege steht,
will jedem, der vorübergeht,
das große Wort der Liebe sagen:
Du sollst dein Leid geduldig tragen.

Im Auftrage, B. J. Dick

Abram J. Braun†

(Greendale, B.C.)

Die Begräbnisfeier für Br. Abram J. Braun war am 4. November 1976, 2 Uhr nachmittags, in der MB-Gemeinde zu Greendale.

Nachdem der Pastor H. Heidebrecht 1. Thess. 4, 14—18 gelesen hatte, sangen die Sänger "Ein herrlicher Retter ist Jesus mein Herr, ein köstlicher Heiland auch mir."

Dann sprach Br. David Froese über ein freudiges, hoffnungsvolles Abscheiden. Phil. 1, 21: "Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." Dann sangen die Sänger das Lied: "Neunundneunzig der Schafe lagen schon auf des Hirten Weide dort."

Dann sprach unser Pastor über Röm. 8, 37 und 38. "Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn." Zuletzt las er noch Offb. 21, 5—7. Dann sang die Gemeinde noch das Lied: "Solang mein Jesus lebt und seine Kraft mich hebt, muß Furcht und Sorge von mit fliehn, mein Herz in Lieb erglühn."

Dann wurde die sterbliche Hülle zum Greendale-Friedhof gebracht und noch aus dem Auferstehungskapitel 1. Kor. 15. 42—58 gelesen und gebetet. Darauf fuhr die Gemeinde zur Kirche zurück, wo noch ein Trauermahl verabreicht wurde. Schwester Braun bedankte sich bei allen, die getröstet und Mut zugesprochen haben.

"Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln" (Mal. 4, 2a).

Im Auftrage, J. Bergen

Lebensverzeichnis von Abram Johann Braun

Ich, Abram J. Braun wurde am 3. Juli 1897 in Neu-Chortitza, Südrußland, geboren als sechstes Kind von Johann und Maria (geb. Enns) Braun. Nach dem frühen Tod meines Vaters im Jahre 1902 zogen wir nach Schöneberg, wo Mutter sich mit Franz Isaak verheiratete. Dort wurde ich auf mein Glaubensbekenntnis getauft und in der Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Mai 1916 wurde ich in den Forsteidienst eingezogen, wo ich bis Ende des Krieges 1917 war.

Verheiratet mit Helena Klassen am 11. April 1922. Unser Trautext war: "Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet" (Röm. 12, 12).

Am 3. Juli 1923 hatten wir das große Vorrecht, nach Kanada auszuwandern. Unser erster Aufenthalt war auf der Farm (Morse, Sask.). Im Jahre 1925 zogen wir nach Gnadental, Manitoba. Im Herbst desselben Jahres erwarben wir käuflich eine Farm bei Stonewall. Im Jahre 1939 verließen wir Stonewall und zogen nach Ste. Anne. Man. Wiederum anno 1946 verließen wir Ste. Anne und zogen nach Greendale, B.C.

Anno 1956 führte der Herr es so, daß wir uns durch die Taufe der MB-Gemeinde anschlossen, wo wir viel Segen all die Jahre erleben durften, und auf die Frage: "Habt Ihr je Mangel gelitten?" müssen wir sagen: "Nein, Herr, niemals."

Soweit hatte Vater geschrieben. Sein festes Gottvertrauen von Jugend auf hat ihn nie verlassen. Er durfte dadurch seiner Familie, Verwandten und Bekannten ein Segen sein. 1972 durfte er mit Mutter die Goldene Hochzeit feiern, welches ein richtiges Dankfest war.

Ende Juni 1976 wurde bei ihm durch eine Operation Krebs festgestellt. Er hat dieses Leiden geduldig getragen und sehnte sich zuletzt schon heimzugehen. Wir durften ihn zu Hause pflegen, wo er am 1. November 1976, 9 Uhr abends, einschlief. Er war 79 Jahre, 4 Monate weniger 2 Tage alt geworden

Er hinterläßt seine Gattin Helena Braun, 2 Töchter: Mary Duerksen in Chilliwack, Helena in Sardis, 1 Sohn Theodore in Chino, Calif., 1 Schwiegersohn Jakob Duerksen, 1 Schwiegertochter Valerie Braun, 2 Enkelsöhne, 4 Enkeltöchter, 5 Urenkelkinder, 1 Bruder Johann in Winkler, Manitoba, 3 Schwestern: Elizabeth Klippenstein in Herbert, Sask., Anna Rempel in Chilliwack und Tina Ewert in Sardis, B.C.

In den letzten Wochen seines Lebens sprach Vater viel von dem tiefen Sinn der Worte in Judas 1, 24: "Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit

unsträflich und mit Freuden" — und er betonte das Wort Freuden. Wir gönnen ihm diese Freude!

Die trauernde Familie.

Gerhard Hildebrandt†

(St. Catharines, Ontario)

Mit großer Teilnahme war am 27. Oktober die Begräbnisfeier von Gerhard Hildebrandt in der Scott-Street-MB-Gemeinde. Mit Gebet eröffnete unser Pastor Abram Block die Trauerfeier. Auf Wunsch der Angehörigen wurde das Lied "Die Pilger zur Heimat der Seligen ziehn" gesungen, das der Bruder noch vor drei Tagen im Sonntagsmorgengottesdienst mitsingen durfte.

Nachdem das Lebensverzeichnis gelesen worden war, brachte Br. Aron Schmidt die englische Botschaft über Joh. 11, 1—36. Es ist das Ereignis von Lazarus Auferweckung. Gott soll auch durch dieses Ereignis heute geehrt werden. Für diesen Bruder war es der beste Weg, so heimzugehen. Er sieht nun den, an den wir glauben. Er ist in Gottes Gegenwart gerückt. Er wird auferstehen zu einem neuen Leben, mit einem neuen Leib. Jesus tröstete Maria, ging ganz mit, weinte mit den Weinenden, und er ist ganz derselbe heute. Er hat auch heute Trost.

Es folgte das Lied "Dies ist meiner Seele Trost" von einem Trio gesungen. Die zweite Botschaft brachte Br. Abram Block aus Römer 6, 22—23. In diesem Wort werden uns zwei ganz große Gegensätze aufgestellt: Tod — Leben. Tod ist nicht das Ende; das Ende ist ewiges Leben. Tod ist der verdiente Lohn. Das ewige Leben ist eine Gabe Gottes. Es kommt hier im Leben nicht auf die Zeitdauer an, sondern auf die Qualität. Wie schön, daß er schon in der frühen Jugend "ja" sagen konnte im Glauben. Ewiges Leben ist nicht Müßiggang, es ist ein Leben voll Freude und Wonne. Er, der Herr, führet auf rechter Straße.

Nach dem Lied vom Trio: "Fallende Blätter" schloß Br. Schmidt die Feier im Saal mit Gebet.

Auf dem Friedhof sprach Br. Peter Wiens Trostworte aus Hiob 1, 21. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Dieser Bruder hat den Lauf vollendet, wir wollen ihm die Ruhe gönnen.

Beim Mahl im Kellerraum diente eine Frauengruppe mit den Liedern "Süße Hoffnung" und "Mitpilger mein". Das Trio sang "Einer kennt deine Sorgen" und "Es muß ja so sein". Der Schwager am Verstorbenen, Br. Heinrich Wall, erzählte von der letzten Gemeinschaft, die sie am Sonntag hatten und niemand ahnte, daß er am nächsten Morgen nicht mehr da sein würde. Br. Peter Funk las Worte aus Psalm 56, 9: "Gott zählt deine Tränen, er faßt sie in einen Krug" (Psalm 55, 17). Zu Gott dürfen wir rufen auch in solchen Stunden, und Gott wird helfen. Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Im Auftrage der Trauerfamilie,
Gerhard Wall, Korr.

Lebensverzeichnis:

Mein Gatte und unser geliebter Vater und Großvater wurde am 4. Dezember 1906 in Dschalkui auf der Halbinsel Krim, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Peter Hildebrandt und Katharina, geb. Sperling. Er war das vierte Kind von acht Geschwistern.

Als er acht Jahre alt war, zogen seine Eltern nach dem Dorfe Tschongraw, Krim, wo er auch seine Jugendzeit verlebte. In seinen jungen Jahren nahm er Jesus als seinen Erlöser an und wurde am 7. Mai 1923 getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

In seinem 22. Lebensjahr (7. 3. 28) schloß er mit mir, Margarete Fast, den Bund der Ehe. Doch schon im nächsten Jahr begann die Flucht über Moskau nach Deutschland, wo wir im Flüchtlingslager Hammerstein vorläufige Aufnahme fanden. Nach drei Monaten ging es mit dem mennonitischen Flüchtlingstransport weiter nach Paraguay, wo wir in der neugegründeten Kolonie Fernheim im Chaco ansiedelten.

Es folgten nun schwere Pionierjahre auf der eigenen Wirtschaft. Aber mit Gottes Hilfe, mit viel Arbeit und mit Gebet gelang es, eine neue Heimat für uns und unsere Familie zu schaffen. Uns wurden elf Kinder geschenkt, von denen drei im frühen Kindesalter ihm vorangegangen sind. 28 Jahre lang haben wir im Chaco gewirtschaftet, und hier durften wir auch im Kreise von Verwandten und Freunden unsere silberne Hochzeit feiern.

Durch das Bemühen lieber Freunde gelang es, im April 1958 nach Kanada, Ontario, einzuwandern. Auch hier war es wieder ein schwerer Anfang, zuerst auf der Farm und später in der Port-Weller-Schiffsfabrik. In der Scott-St.-MB-Gemeinde in St. Catharines fanden wir gleich ein geistliches Zuhause. Hier haben wir viel Liebe erfahren, und mein Mann nahm regen Anteil am Gemeindeleben. Von besonderem Werte waren ihm die Gebetsstunden und die Sonntagsschulklassen. Auch liebte er sehr den Gesang. — Er hat Gott oft dafür gedankt, daß seine Kinder alle des Herrn Eigentum sind und der Gemeinde angehören.

Mein Gatte hat sich immer einer guten Gesundheit erfreut, und so kam sein Abscheiden für alle unerwartet. Durch einen Gehirnschlag wurde er ganz plötzlich aus diesem Leben gerufen und in die himmlische Heimat versetzt. Er erreichte ein Alter von 69 Jahren, 10 Monaten und 21 Tagen.

Um ihn trauern seine Gattin, Margarethe Hildebrandt, und 8 Kinder, davon 6 Söhne mit ihren Familien: Gerhard und Agnes, Werner und Justa, Alfred und Tina, Rudolf und Helen, Sieghard und Lena, Ernie und Mary, und 2 Töchter: Margarete, zu Hause, und Kaethi, mit ihrem Mann Willy Matz. — Alle Kinder wohnen in Kanada, davon vier in B.C. und vier in Ontario. Auch seine 22 Enkelkinder werden ihn sehr vermissen, und auch viele Freunde und Verwandte. — Außerdem hinterläßt er einen Bruder Peter Hildebrandt mit seiner Familie in Fernheim, Paraguay, und drei Geschwister in Rußland: einen Bruder Heinrich Hildebrandt mit Familie und zwei Schwestern: Truda Schellenberg und Maria Berg mit ihren Kindern.

Sein plötzlicher Tod läßt uns in tiefer Trauer zurück, doch haben wir die Hoffnung auf ein Wiedersehen beim Herrn. "Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil" (Psalm 73, 26).

Die trauernde Gattin und Kinder.

Einsegnungsfest

(Fortsetzung von Seite 7—4)

rich Goerzen und Woldemar Thiessen wurden von den Brüdern P. Bergmann und Jacob Siebert die Hände aufgelegt.

Der Chor sang das Lied: "Jetzt ist angenehme Zeit." Dann wurde das Gedicht "Ich sende Euch" vorgetragen.

Dann folgte die Antrittspredigt von Br. W. Thiessen und darauf die Antrittspredigt des Aeltesten und Gemeindeleiters, Br. H. Goerzen.

Es war eine segensreiche Feierstunde, die der Gemeinde noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Ich werde alt

"Wenn sie gleich alt werden, so werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein."
(Psalm 92, 15.)

Man sagt mir oft: Ich werde alt.
Ich merk's in Wort und in Gestalt.
Dies alte Haus, in dem ich wohn',
wird freilich mürb, das spür ich schon.
Ich selber aber werd' nicht alt;
denn ich hab' göttlichen Gehalt.
Mein Haupthaar ist wohl grau und weiß,
doch krönt es mich, den jungen Greis.
Mein Augenlicht wird etwas schwach,
die Sehkraft läßt allmählich nach.
Doch schau' ich auf den Schmerzensmann,
der meine Schwachheit auf sich nahm;
das macht den Seelenschaden gut
und gibt mir frohen Glaubensmut.

Die Zeit schlug Furchen ins Gesicht,
das schadet meinem Alter nicht.
Was macht es, daß ich zitternd bin?
Daß ich nicht überall kann hin?

Wenn ich nicht fließend reden kann,
so hört Gott auch mein Lallen an.
Auch das Gehör ist nicht mehr scharf.
Gottlob, daß ich noch hören darf
auf meines Meisters Gnadenruf,
der meinen Rettungsweg mir schuf.

Wenn auch der äußere Mensch vergeht,
der innere täglich neu ersteht.
Gewinnt der Herr in mir Gestalt,
dann werde ich gewiß nie alt.
Bald leg' ich ab den Pilgerstab,
der müde Leib sinkt in das Grab,
die Seele eilt dem Himmel zu,
zur ewig sel'gen Gottesruh'.
Drum ruf ich, daß es laut erschallt:
"Ich bleibe jung und werd' nie alt!"

Dr. F. A. Brown, 88 Jahre alt.

Vorgetragen auf dem Altenfest in Winkler, Man.

Aus den Gemeinden

MB-Gemeinde Horndean, Manitoba

Kol. 3, 5—11, war der Text, den Bruder Ted Martens uns am 26. September vorführte. Dieser Abschnitt redet zu den Gläubigen. Sein Thema war: "Warnung vor Sünde." Denn ein Sündenleben hat keinen Platz in einer gläubigen Gemeinde. Möchten wir ein Tempel Gottes sein, woran der Herr ein Wohlgefallen haben kann.

Auch für den 26. des Abends hatten Geschwister Ed Kehler die Gemeinde und Verwandten zu ihrer Silberhochzeit eingeladen. Ihr Sohn Gordon hatte die Leitung derselben. Br. Ted Martens hatte die Einleitung. Er erwähnte, daß er die Kehlers noch nicht lange gekannt hat, doch machte er einige Bemerkungen mit einem Glückwunsch für sie; dann folgten einige Lieder von den Schwestern Rempel, Dueck und Doell; ein Gedicht und auch Gesang von ihren Kindern.

Dann folgte eine Ansprache von Br. Jake Neufeld. Unter anderm erwähnte er, daß Schwester Kehler gesagt habe, dieses war das wertvollste Jahr in ihrem Leben gewesen. Sie hatten das Vorrecht gehabt, daß sie beide und auch ihre Tochter sich taufen ließen und der Gemeinde anschlossen. Br. Kehler sagte an einem Sonntagvormittag nach der Versammlung, es habe ihm noch niemals so gut gegangen wie jetzt. (Ihr Sohn Gordon ist schon früher getauft worden.) Br. Kehlers Vater hatte auch noch einen Glückwunsch für ihre Kinder und Br. Peter Martens, Winkler, machte den Schluß.

Nach diesem gingen wir in den Kellerraum, wo eine vollständige Mahlzeit zubereitet war. Wir als Gemeinde schätzten die Gemeinschaft mit Geschwister Kehler und wünschen ihnen Gottes reichen Segen auf ihrer ferneren Lebensreise.

Am folgenden Sonntag sprach Br. Jake Neufeld zu uns von Josua als einem Diener Gottes, einem Mann voll Glaubens, auf welchem der Geist des Herrn ruhte. Gott kann große Dinge tun durch eine Person, die sich dem Herrn geweiht hat.

Am Danksagungswochenende waren wir zu unsern Kindern nach Regina und Calgary gefahren und waren daher nicht zu Hause in unserer Versammlung. Aber wir haben eine liebe Schwester, die immer bereit ist auszuhelfen, wenn wir nicht da sein können. Sie überreichte mir einige Notizen vom 10. Oktober.

Br. Jake Neufeld hatte die Versammlung mit Matth. 5, 13—16 begrüßt. Auch wurde bekanntgegeben, daß Peter Hiebert im Winkler Hospital war.

Die Botschaft hatte Garry Hiebert aus Hebr. 12, 1—2. Auch die hebräischen Christen hatten ihre Probleme und ließen Dinge zwischen sich und den Herrn kommen. Um wieder in Gemeinschaft mit Gott zu kommen, mußten sie ablegen und ihre Lasten auf den Herrn werfen. Möchten auch wir Christen nachfolgen und unsere Augen auf das Ziel gerichtet haben, das vor uns liegt.

Den nächsten Sonntag besuchten uns die Henry Dycks aus Steinbach, schon am Vormittag. Die Kinder sangen und der Bruder brachte eine Botschaft aus 1. Mose 1. Er sprach von der Erschaffung und hatte für einen jeden Tag etwas, das er mit des Christen Leben verglich. Am Abend hatten sie auch ein Programm, wo die Kinder wunderschön gesungen haben, begleitet mit Musik von den Eltern.

Den folgenden Sonntag nahm Br. Ted Martens seinen Text aus Kol. 3, 12—17, wo er uns über die christlichen Eigenschaften unterrichtete. Ein Christ soll bestrebt sein, dem Guten nachzukommen, vor allem der Liebe, daß der Friede Gottes in unseren Herzen regieren möchte. Lassen wir das Wort Gottes unter uns reichlich wohnen, wie es in Vers 16 sagt?

Den 31. Oktober hatten wir unser Erntedankfest. Der Chor hatte verschiedene Sachen vorne aufgestellt, auch Früchte, die noch für dieses Fest aufbewahrt worden waren. Nachdem der Chor gesungen hatte, brachte Schwester Ted Martens eine Geschichte für die Kinder. Br. Jake Neufeld las einige Verse aus Psalm 65, wo er besonders betonte, daß der Herr uns eine gute Ernte gegeben hat, obwohl wir solches trockene Jahr gehabt haben. Er sagte, daß auch die Ungläubigen es zugeben, daß es von einer höheren Hand kommt, daß die Felder noch solche Ernte gebracht hatten.

Br. Frank Friesen aus Morden sprach zu uns in Deutsch. Er las einen Schriftabschnitt aus Apg. 14, 16—17 und andere mehr. Er sagte, oftmals sind wir unsere eigenen Wege gegangen, aber der Herr hat uns doch so viel Gutes getan, hat unsere Herzen erfüllt mit Freude, hat uns fruchtbare Zeiten gegeben, daß wir Speise haben; darum wollen wir ihm auch dafür danken.

Der zweite Redner war Br. Sylvester Dirks. Er nahm seine Predigt aus 5. Mose 26, 1—11 und 3. Mose 7, 11—15, und sprach davon, daß Dankbarkeit immer mit Opfern verbunden ist. Der Herr Jesus brachte ein großes Opfer, um die Menschen zu erlösen, sein eignes Leben, denn ohne Blutvergießen keine Vergebung.

Es folgte eine Kollekte und Gesang vom Chor. Wir hatten eine Mittagsmahlzeit im Kellerraum und versammelten uns wieder am Nachmittag. Br. Friesen brachte uns wieder eine deutsche Predigt aus Lukas 12, 49. Sein Thema war: 1. Aufgaben in der Mission und 2. Erfolg in der Mission. Es hängt viel davon ab, wie wir uns brauchen lassen, um Erfolg in der Mission zu haben.

Br. Dirks hatte als sein Thema: "Was ist Mission?" Es ist, gesandt zu werden, um Dienste zu tun, die des Herrn Wille sind, und daß wir auch willig sein sollen, für den Herrn einzustehen. Br. Dirks hielt dann noch die ersten drei Tage im November bei uns Abendversammlungen. Er teilte uns verschiedenes mit von ihrem Missionsdienst in Peru, zeigte auch etwas von der Kleidertracht dort, brachte eine Predigt, wie wir würdig sein können, für den Herrn zu wirken. Wir brauchen die Kraft des Heiligen Geistes zum Beten, auch gegen Irrlehren zu kämpfen, um richtig die Missionsarbeit zu tun.

Am Mittwoch zeigte er uns Bilder von ihrem Felde dort. Br. Dirks erwähnte: Zweierlei muß ein Missionar haben, daß er die Leute gewinnen kann. Er muß die Sprache reden können und er muß auch das essen, was sie da essen. Der Herr gibt auch Kraft dazu. Wollen für die Missionare beten, denn sie haben manches durchzugehen, wovon wir wenig verstehen können. Der Herr braucht die Seinen, um zu beten, zu geben und zu gehen, das teure Wort Gottes, denjenigen zu bringen, die es nicht kennen.

Br. Peter Hiebert, der im Hospital war, ist schon einige Zeit zu Hause, gesund und munter. Auch Schwester Abram Dyck war mehrere Tage im Hospital, ist aber auch schon eine längere Zeit zu Hause. Geschwister Heinrich Stoesz haben uns verlassen und sind nach Winkler gezogen. Auch Schwester Isaak Hildebrandt ist zu ihrem Sohn nach Humboldt, Sask., gezogen. Geschwister John Kehler hatten noch im August die Gemeinde eingeladen, um auf ihrem Hof auf der Farm eine kleine Abschiedsfeier für Schwester Hildebrandt zu haben. Es war ein schöner Abend und wir sind froh, daß wir diese Gemeinschaftsstunde mit ihr haben durften. Wir werden die Schwester, auch Geschwister Stoesz vermissen, aber wir haben hier keine bleibende Stelle auf Erden, streben aber der himmlischen Heimat zu, droben bei dem Herrn Jesus. Wir haben einen schönen, aber sehr trockenen Herbst gehabt. Wenn dies Schreiben vor die Leser kommt, dann wird der Schnee uns wohl schon begrüßt haben!

Grüßend, Frau B. B. Wiebe

Tauffest

in der Winnipeg-Zentral-MBG

Sonntag, den 7. November, durften wir wieder in unserer Gemeinde ein Tauffest feiern. Es hatten sich acht teure Personen, alles Jugendliche, zur Taufe gemeldet. Sie bekannten Vergebung ihrer Sünden zu haben und wollten nun dem Herrn in der Taufe folgen.

Unser Leiter, Br. Gerhard Friesen, begrüßte die Versammlung mit Galater 3, 26 und 27. Dann erscholl das Lied vom Chor: "Schaff' in mir Gott ein reines Herz." Dieses Lied sprach zu uns und trieb zur Selbstprüfung. Mit einem bewegten Herzen las Br. David Unger den 116. Psalm, Verse 1—9, zu unserer regen Gebetsstunde.

Br. Gerhard Friesen brachte eine kurze englische Botschaft nach Apg. 2. Er sprach über die Vorteile und Aufgaben, wenn man einer Gemeinde angehört. Alle, die sich als Sünder erkannt haben, die Buße erlangt haben, die sollten sich taufen lassen. Ein Aufschub wird oft zum Verhängnis. Kornelius und auch der Kämmerer von Mohrenland, schoben es nicht auf, Sie zogen ihre Straße fröhlich.

Die deutsche Botschaft brachte uns Br. G. Schartner. Er setzte seiner Botschaft die Ueberschrift: "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" (Ps. 119, 105). Der Herr schenkt durch sein Wort Sündenerkenntnis und Kraft zur Buße. Der Herr schenkt Vergebung, und dieses Wunder müssen wir andern kundtun, das heißt, öffentlich bezeugen durch die Taufe. Mit dem Lied "Ich folge Jesu in die Flut" wurde die Versammlung abgeschlossen, und es folgte die Taufe.

Br. Gerhard Friesen vollzog die Taufhandlung. Es waren viele Verwandte und Gäste zu diesem Fest erschienen. Getauft wurden: Gretel Kornelsen, Helene Kornelsen, Gerhard Kornelsen, Jack Funk, Henry Foth, Arthur Mantler, Peter Petkau und Walter Teichrieb.

Abends folgte die Aufnahme in die Gemeinde und wir feierten zusammen das Mahl des Herrn. Br. Walter Thiessen sprach kurz in Englisch über 2. Petri 3, die letzten Verse. Br. Erich Ratzlaff hatte die deutsche Botschaft. Thema: "Wo finde ich Gott?" nach Hiob 23, 3. Durch Handauflegen von Br. Friesen und Br. Schartner wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen. Das Abendmahl teilte Br. Gerhard Schartner aus. So kam ein segensreicher Tag zum Abschluß.

In der Liebe Christi verbunden, Euer Mitpilger im Herrn,

A. J. Foth.

Aus aller Welt

Kanada — In Winnipeg fand eine vielbeachtete Pressekonferenz statt, bei der der Minister für multikulturelle Angelegenheiten, John Munro, den neuen Präsidenten des Kanadischen Multikulturellen Rates (Canadian Consultative Council on Multiculturalism — CCCM) den Vertretern der Presse und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens vorstellte..

Peter Bosa, ein italienischkanadischer Geschäftsmann aus Toronto, ist der Nachfolger von Julius Koteles aus Winnipeg, dem Präsidenten des CCCM seit seiner Gründung im Jahr 1973. Zum Vizepräsidenten wurde Dr. Manoly Lupul, ukrainischer Herkunft, in Alberta ansässig und seit 1973 Vorstandsmitglied des CCCM, ernannt.

Minister Munro gab auch die Namen weiterer 23 Personen aus allen Teilen Kanadas bekannt, die zu einer größeren Wirksamkeit der regionalen Abteilungen des Multikulturellen Rates beitragen sollen. Die Vorsitzenden dieser Abteilungen sind in British Columbia und dem Yukon-Gebiet der deutschstämmige Horst Koehler (in den 50er Jahren zeitweilig Chefredakteur des "Courier"), durch seine Tätigkeit beim Fernsehen bekannt, in den Prärieprovinzen und in den Northwest Territories Dr. Roy Vogt, in Ontario Ted Glista, in Quebec Saul Hayes und in den Atlantik-Provinzen Joseph Ghiz.

Der neue Präsident des Multikulturellen Rates wies in seiner Ansprache darauf hin, daß die Gedanken, die der kanadischen multikulturellen Doktrin zugrunde liegen, nicht von einem kurzsichtigen Standpunkt aus verstanden werden können, und daß viele Mitbürger dem Multikultur-Prinzip gleichgültig oder sogar ablehnend gegenüberstehen. Bosa sagte weiter, daß er in der kanadischen Multikultur zwei bedeutsame Aufgabengebiete sehe. Erstens, die bereits hinreichend bekannte offizielle Unterstützung für die Wahrung und Pflege der Traditionen aller kanadischen Bürger, damit in Kanada sich jedermann "zu Hause" fühlen könne. Einen anderen Aspekt der Multikultur in Kanada sehe er in einem beinahe religiösen Streben in bezug auf die Förderung des Verständnisses für die Dinge, die unter dem Wort Zivilisation zusammengefaßt werden. Ohne sich gegen irgendeine bestimmte Gruppe auf nationaler oder internationaler Ebene zu wenden, machte er die alles vereinfachende und egozentrische Mentalität vieler Menschen dafür verantwortlich, daß es auf dieser Welt oft nicht so zivilisiert zugehe, wie es wünschenswert wäre.

Diese Worte, sozusagen im Schatten der Wahlen in Quebec gesprochen, noch bevor das Wahlresultat bekannt war, können als eine Ermahnung an alle Kanadier aufgefaßt werden, die Ideale der Multikultur zu beherzigen.

* * *

USA — Das sowjetische Vormachtstreben stelle für die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten eine ständig wachsende Gefahr dar. Schon jetzt sei dadurch das Gleichgewicht der Kräfte bedroht. Zu diesem Schluß kam ein neu gegründetes Komitee prominenter Amerikaner, das sich auf einer Pressekonferenz in Washington zum erstenmal der Oeffentlichkeit vorstellte. Der Ausschuß ("Committee on the Present Danger") will Amerika zu verstärkten Anstrengungen in der Verteidigung aufrütteln.

Privat organisiert und überparteilich zusammengesetzt, kann das Komitee eine Liste mit illustrierten Namen vorweisen. Mitarbeiter von vier verschiedenen Präsidenten gehören dem Gremium an. Ein Ex-Außenminister (Dean Rusk), drei ehemalige Finanzminister (Henry Fowler, Douglas Dillon, John Conally), ein früherer CIA-Direktor (William Colby), drei einstige NATO-Oberbefehlshaber (Ridgway, Lemnitzer, Goodpaster) und zahlreiche ehemalige Botschafter (Kohler, McGee, Beam, Luce) bekannten sich zu den Zielen des Komitees. Auch die Gewerkschaften sind vertreten: durch Lane Kirkland, den Schatzmeister der AFL/CIO.

Als maßgebliche Sprecher präsentierten sich zwei Männer, die unter Präsident Johnson maßgebliche Positionen in der Regierung innehatten: Eugen Rostow, ehemaliger Staatssekretär im Außenministerium, und Paul Nitze, ehemaliger Marineminister und erster amerikanischer Unterhändler bei den Salt-Gesprächen. Rostow und Nitze betonten, daß es an der Zeit sei, die Verteidigungsausgaben in Amerika deutlich zu erhöhen und die Verbündeten dazuzubringen, ihren "gerechten Anteil" an der Verteidigungslast zu übernehmen.

Der Prozentsatz der amerikanischen Verteidigungsausgaben, gemessen am Bruttosozialprodukt, sei heute niedriger als je zuvor in den vergangenen 25 Jahren. "Wenn die Vereinigten Staaten frei, sicher und einflußreich bleiben wollen, dann sind höhere Ausgaben für unsere bereitstehenden Land-, See- und Luftstreitkräfte, unsere strategische Abschreckungsmacht und — vor allem — für die fortgesetzte Modernisierung dieser Streitkräfte durch Forschung und Entwicklung erforderlich", heißt es in der ersten Verlautbarung des Komitees.

— Der um seine Hinrichtung kämpfende Amerikaner Gary Mark Gilmore hat wider seinen Willen erneut einen Aufschub erhalten: Der Gouverneur des Bundesstaates Utah ordnete an, daß die Exekution verschoben wird. Einige Tage zuvor hatte der oberste Gerichtshof des Staates dem Ersuchen Gilmores stattgegeben. Der zum Tode Verurteilte sollte am 8. November von einem aus Freiwilligen bestehenden Exekutionskommando erschossen werden.

Gouverneur Calvin Rampton begründete den Hinrichtungsaufschub damit, daß der Begnadigungsausschuß von Utah Gelegenheit erhalten solle, sich mit dem Fall zu befassen. Er kann — im Gegensatz zu Rampton — Strafen umwandeln oder Begnadigungen aussprechen.

Gilmore wurde wegen Raubmordes an einem Motelangestellten zum Tode verurteilt. Seine beiden Pflichtverteidiger, von denen er sich inzwischen getrennt hat, hatten für die Umwandlung der Strafe in lebenslanges Gefängnis gekämpft. Er selbst bestand dagegen auf seiner Hinrichtung und begründete dies damit, daß er lieber sterben als den Rest seines Lebens hinter Gittern verbringen wolle. Zuletzt war am 2. Juni 1967 ein zum Tode Verurteilter in den USA hingerichtet worden.

— Mit Anthony Lake, 37, hat der künftige amerikanische Präsident Jimmy Carter für die Uebergangzeit bis zum Wechsel im Weißen Haus am 20. Januar einen Intimfeind von Henry Kissinger ins Außenministerium entsandt.

Lake erstattete gegen Kissinger und den ehemaligen Präsidenten Richard Nixon im Zusammenhang mit einer Telefon-Abhöraffäre Anzeige. Er warf beiden Eingriffe in seine Privatsphäre vor, weil auf deren Anweisung nach seinem Ausscheiden aus dem Nationalen Sicherheitsrat neun Monate lang sein Telefon abgehört wurde.

Der Carter-Vertraute hatte den Dienst im Sicherheitsrat 1970 aus Protest gegen die amerikanische Invasion in Kambodscha quittiert. Nach seinen Ermittlungen wurde das "Anzapfen" erst eingestellt, als er bereits zwei Monate für den demokratischen Senator Edmund Muskie gearbeitet hatte.

"Ich werde unvoreingenommen und hoffentlich effektiv arbeiten können", erklärte Lake jetzt in Washington. Auch das Außenministerium sieht der Zusammenarbeit mit Lake gelassen entgegen. Ein Berater Kissingers erklärte, Lake werde Einblick in wichtige Dokumente gewährt. Nächste Woche sei außerdem eine Begegnung des Außenministers mit dem Vertreter Carters geplant. Pressesprecher Robert Funseth sagte: "Der Außenminister hat seine Bereitschaft erneuert, mit jedem so eng und so kooperativ zusammenzuarbeiten, der während der Uebergangzeit dem Außenministerium zugeteilt wird."

* * *

Deutschland — Die DDR wäre nach den Worten von Regierungssprecher Klaus Bölling "nicht gut beraten", falls sie wegen einer angeblich schikanösen Behandlung von Einwohnern Mitteldeutschlands bei der Einreise in die Bundesrepublik die Reisegenehmigungen drosseln sollte. Bölling betonte in Bonn erneut, der Bundesregierung lägen keine Berichte vor, die die Vorwürfe aus Ost-Berlin belegten. Das Bundesinnenministerium hat jedoch einen ausführlichen Bericht bei den bayerischen Landesbehörden angefordert. Die DDR hatte die bayerische Grenzpolizei beschuldigt.

DDR-Beobachter bewerteten die Vorwürfe wegen angeblich schikanöser Behandlung von mitteldeutschen Reisenden als Agitation für den Hausgebrauch. Sie weisen auf eine Einschüchterungskampagne gegen ausreisewillige Deutsche in der DDR hin. Dieses Problem sei durch die wieder aufflammende Diskussion über eine Herabsetzung der Altersgrenze für reiseberechtigte Personen (vom 60. bzw. 65. Lebensjahr) verschärft worden. SED-Funktionäre hätten selber die Möglichkeit einer vorsichtigen "Liberalisierung" der Genehmigungspolitik angedeutet, weil damit ein Ventil für angestauten Unmut in der Bevölkerung geschaffen werde.

* * *

Griechenland — Im griechischen Kloster Meghistis Lavras auf dem Berge Athos sind zwei Kapellen mit wertvollen Fresken und byzantinischen Ikonen durch ein Feuer zerstört worden. Wie ein Sprecher der Polizei in Saloniki mitteilte, brach der Brand im tausendjährigen Hauptgebäude aus und breitete sich schnell aus. Erst Stunden später gelang es, das Feuer zu löschen. Das Kloster gehört zu 20 Ordenskomplexen, die auf dem Heiligen Berg Athos auf der Halbinsel Chalkidike angesiedelt sind.

* * *

Tschechoslowakei — In einem Appell an die Weltöffentlichkeit hat der frühere Intendant des tschechoslowakischen Fernsehens, Jiri Pelikan, eine Generalamnestie für sämtliche politischen Häftlinge in der CSSR gefordert. Auf einer Zusammenkunft mit dem Generalsekretär der italienischen Sozialistischen Partei, Bettino Craxi, in Rom verwies Pelikan im einzelnen auf das Schicksal des Historikers und ehemaligen ZK-Mitglieds Milan Holb, der sich in seinem Gefängnis seit dem 1. November im Hungerstreik befinde, um die Amnestie sämtlicher politischer gefangener zu erreichen.

* * *

Polen — Der Abstecher, den der polnische Parteichef Edward Gie-

rek nach seinen Moskauer Gesprächen in die asiatische Sowjetrepublik Kasachstan unternahm, gibt einige Rätsel auf. Was bedeutet den polnischen Kommunisten dieses ferne Land zwischen Sibirien und der chinesischen Grenze? Vermutungen wurden laut, daß Gierek auf diese Weise seine Solidarität mit Moskau gegen Peking demonstrieren soll.

Schon im vergangenen Jahr waren polnische Raketen-Truppen zu militärischen Uebungen nach Kasachstan entsandt worden. Vielleicht ist eine der Politischen Bedingungen, die Breschnjew dem Warschauer Parteichef stellte, ein verstärktes polnisches Engagement an der sowjetisch-chinesischen Grenze — nicht nur im politischen, sondern auch im militärischen Bereich.

Aber der Name Kasachstan hat darüber hinaus für die jüngste polnische Geschichte einen bitteren Klang, was Gierek wohlweislich nicht erwähnte. Von den 1,6 Millionen Polen, die 1939/40 von den Sowjets aus den ostpolnischen Gebieten in die UdSSR verschleppt wurden, kamen etwa 850000 ums Leben. In die kasachische Sowjetrepublik kamen damals rund 700000 Polen. Nach der letzten offiziellen sowjetischen Volkszählung von 1970 gibt es in der gesamten Sowjetunion noch heute mehr als 1,6 Millionen Polen, davon 61000 allein in Kasachstan. Dort lebt heute also die größte Gruppe von Auslandspolen außerhalb Europas, Amerikas und Australiens.

Das Schicksal dieser Menschen war furchtbar: Von den Sowjets wurden bei der Besetzung Ostpolens fast alle Angehörigen der polnischen Intelligenz und des Mittelstandes verhaftet. Die Männer kamen in Konzentrationslager, die Frauen und Kinder wurden in Viehwaggons gesteckt und meist irgendwo in der Steppe ausgeladen. Dort verbrachten diese Menschen, die meist ein bürgerliches Stadtleben gewohnt waren, die Kriegsjahre unter unglaublich primitiven Lebensbedingungen.

Erst nach Hitlers Ueberfall auf die Sowjetunion kamen einige, aber bei weitem nicht alle polnischen Zivilisten und Soldaten aus dem "Archipel Gulag" frei. In der Nähe von Kuibyschew stellten polnische Offiziere — unter ihnen der später berühmt gewordene General Anders — eine polnische Armee auf. Etwa 115000 Polen aus Kasachstan gingen mit dieser "Anders-Armee" über Persien in den Westen. 50000 weitere Kasachstan-Polen gingen mit der von den polnischen Kommunisten aufgestellten sogenannten Berling-Armee 1944 in die Heimat zurück. Diese Armee kämpfte unter sowjetischem Oberkommando.

Um die übrigen Kasachstan-Polen kümmerte sich jahrelang niemand. Erst nach dem "Polnischen Oktober" des Jahres 1956 gab es eine von Warschau eingeleitete Repatriierung, die aber keineswegs alle in Kasachstan lebenden Polen erfaßte. Die letzte offizielle Zahl von 61000 muß mit Vorsicht betrachtet werden: Wahrscheinlich gibt es zahlreiche polnische Familien in Kasachstan, die sich lieber als Russen, Ukrainer oder Bjelorussen ausgeben, um etwaigen Diskriminierungen zu entgehen.

* * *

UdSSR — "Ihr erdrosselt die Freiheit, aber die Seele des Volkes kann nicht in Ketten gelegt werden." Diese Aufschrift, in meterhohen Buchstaben und fast fünfzig Meter lang, wurde in der Nacht vom 4. oder 5. August an die Mauer der Festung Peter und Paul in Leningrad geschrieben. Sie war von der Eremitage aus zu sehen.

Später wurden weitere regimefeindliche Parolen, mit Lippenstift geschrieben, in einem Leningrader Kaufhaus, am Gebäude des Geheimdienstes KGB und an einigen Polizei-Fahrzeugen entdeckt.

Gregorij Romanow, Erster Sekretär der KPdSU im Bezirk Leningrad, erklärte in einer öffentlichen Rede am 24. September, die Täter seien festgenommen worden. Leningrader Dissidenten zweifeln diese Darstellung jedoch an.

Bei den Fahndungen der Geheimpolizei wurden vier jüdische Regimekritiker und Künstler in Leningrad verhaftet — aber erst nach der Romanow-Rede.

Wie aus Dissidenten-Kreisen verlautet, wurden Julia Wosnesenskaja und Natalja Lesnischenko nach drei Tagen wieder freigelassen; Julij Rybakow und Oleg Wolkow befinden sich noch in Haft. Sie haben angeblich gestanden, öffentliche Gebäude beschmiert zu haben. Man nimmt an, daß es sich um ein falsches Geständnis handelt, weil sonst der Vorwurf "antisowjetischer Umtriebe" erhoben worden wäre.

Andrej Ruchin, ein jüdischer Dissident, erklärte dazu: "Es erscheint lächerlich, daß sie es gewesen sein sollen. Diese Schrift war sehr groß. Da müssen mehr als zwei Männer gepinselt haben."

* * *

Singapur — Die in Singapur regierende People's Action Party (sozialdemokratisch) hat die westeuropäischen Sozialdemokraten und die "neue Linke" Europas heftig angegriffen. In einem Buch, das Außenminister S. Rajaratnam der Oeffentlichkeit übergab, werfen die Autoren den europäischen Sozialdemokraten vor, sie ließen sich zum Werkzeug der Kommunisten machen. Damit hätten diese Sozialdemokraten das Recht verwirkt, die sozialdemokratische Partei in Singapur zu kritisieren.

Kritik, vor allem der Holländer und der Briten, an der Innenpolitik Singapurs hatten zum Austritt der People's Action Party aus der Internationale geführt. "Einerseits regen sie sich über die Verhaftung von Kommunisten (in Singapur) auf, andererseits rühren sie die Gewalttaten und Morde der Verhafteten nicht im geringsten. Bisher habe ich noch kein Wort einer auch nur milden Verurteilung kommunistischer Gewalt von ihnen gehört", sagte der Außenminister.

* * *

Rhodesien — Die schwarzrhodesischen Delegationen auf der Genfer Konferenz wollen eine Vertagung verlangen, wenn Großbritannien nicht ein genaues Datum für die legale Unabhängigkeit Rhodesiens und die Uebertragung der Macht an die schwarze Bevölkerungsmehrheit festsetzt.

Nach einer wiederum erfolglosen kurzen Unterredung zwischen den beiden Nationalistenführern Joshua Nkomo und Robert Mugabe mit dem britischen Konferenz-Vorsitzenden Ivor Richard, erklärte ein Sprecher, seine Seite sei bereit, die Uebergangsfrist notfalls von 12 auf 15 Monate zu verlängern, wenn es bei den Vorbereitungen für die Machtübergabe Schwierigkeiten geben sollte. Richard jedoch habe auf einer 15-Monate-Frist bestanden, worauf Nkomo und Mugabe eine Vollsitzung der Konferenz verlangten. Wenn dabei keine Einigung erzielt wird, ist die Konferenz offenbar vorläufig gescheitert.

Informationsdienst der IMO

(Fortsetzung von Seite 3—4)

David, 29. Juli 1976, Dschesgasgan, Kas.

Eingetroffen am 28. Oktober 1976 aus Dschesgasgan, Kas. Adresse: Auf der Tüte 23, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

4083. Grunau, Gerhard, 2. September 1941, Burwalde. 4084. Grunau, Margarita, 3. Juli 1947, Jandebe. 4085. Grunau, Irina, 15. Februar 1967, Sokuluk, Kirg. 4086. Grunau, Peter, 13. August 1969, Sokuluk, Kirg. 4087. Grunau, Helene, 6. August 1973, Sokuluk, Kirg. 4088. Grunau, Gerhard, 1. September 1909, Burwalde. 4089. Grunau, Katharina, 5. September 1910, Burwalde.

Eingetroffen am 11. August 1976 aus Sokuluk, Kirg. Adresse: Annastr. 68/86, 6070 Langen, Hessen.

4090. Jansen, Franz, 12. Juni 1909, Nowo-Kowno, Dnjepr.

Eingetroffen am 7. April 1976 aus Schachty. Adresse: An der Buche 17, 1000 Berlin 28.

4091. Janzen, Johann, 27. Juli 1920, Schestakowka. 4092. Janzen, Helene/Kaiser, 21. Januar 1922, Kosjaki, Krasnodar. 4093. Janzen, Raisa, 27. Mai 1952, Rosdolnoje. 4094. Janzen, Olga, 28. Juli 1957, Rosdolnoje. 4095. Janzen, Anna, 31. Juli 1964, Alimbetowka. 4096. Janzen, Katharina, 5. Januar 1949, Rosdolnoje. 4097. Janzen, Irene, 5. September 1969, Aktjubinsk. 4098. Janzen, Lena, 5. September 1969, Aktjubinsk. 4099. Janzen, Peter, 29. November 1974, Karaganda.

Eingetroffen am 11. September 1976 aus Karaganda, Kas. Adresse: Bülerdeldstr. 7, 7601 Offenburg-Bohlsbach.

4100. Kasdorf, Katharina, 20. November 1918, Altenau, Nok.

Eingetroffen am 1. Juni 1976 aus Temirtau, Kas. Adresse: Römerstr. 143, 7900 Ulm (Donau).

Die Liste wird fortgesetzt.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

Möblierte
2-Zimmer-Wohnung
ab sofort zu vermieten.
Zentrale Lage. Tel.: 772-3806

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• **BAUMATERIALIEN** •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Kirchweih und Evangelisation

in Jardim Acacia, Parana

Am 17. Oktober, um 14.30 Uhr, fand die Einweihung der neuen Kirche statt, und anschließend eine Evangelisationswoche, wo Pastor Fred Bornschein als Evangelist diente.

Es war wohl 1971, als eine Familie vom Areial (3. MB-Gem. von Boqueirao) ihren Wohnort nach dem eben neu angefangenen Stadtteil Jardim Acacia verlegte. Der Mann war ein Trinker, die Frau eine einfache, aber tiefgläubige Christin. Er hat sich später bekehrt und taufen lassen. Heute ist er ein aktives Mitglied der Gemeinde. Von der erwähnten Gemeinde wurde diese Familie besucht und auch gelegentlich Gottesdienste abgehalten. Als dort mehr Häuser entstanden, plante man dort eine beständige Missionsarbeit anzufangen. Ein Bruder kaufte für diesen Zweck dort 2 Baustellen, die später der Gemeinde geschenkt wurden. Mit den beiden portugiesischsprechenden MB-Gemeinden von Boqueirao einigten wir uns, daß die Primeirao Igreja Irmaos Mennonitas do Boqueirao die Verantwortung dieser neuen Arbeit übernehmen würde. Einige Schwestern der Gemeinde fingen mit Frauenverein an. Die Gemeinde baute am Ort eine Pastorswohnung mit einem Andachtsraum (6 mal 4 m) für Sonntagsschule und Gottesdienste usw. Im August 1973 wurde das Haus eingeweiht. Die Geschwister Luis und Oli Ribas, die von Boqueirao aus schon hier gearbeitet hatten, wurden nun in Jardim Acacia angestellt, anfänglich halbzeitlich, später vollamtlich. Der Stadtteil wächst sehr. In der Nähe wird ein großer Güterbahnhof gebaut. Menschen bekehrten sich und ließen sich taufen. Die kleine Gemeinde zählt heute etwa 20 Glieder. Verschiedene befinden sich in der Vorbereitung für die Taufe. Der Raum erwies sich als zu klein. Anfangs des Jahres beschloß unsere Gemeinde, dort ein Gotteshaus zu bauen. Die kleine (noch schwach an Mitteln) Gemeinde versprach nach Kräften mitzuhelfen. Durch die "Convencao", die portugiesischsprechende Konferenz der MB-Gemeinde von Brasilien, richteten wir eine Bitte an die Missionsbehörde, USA, uns eine helfende Hand zu bieten. Sie wurde auch nicht abgelehnt. Der Bauplan wurde entworfen und der Kontrakt unterschrieben. Eine massive Kirche, 16 mal 10 m, mit zwei kleinen Waschräumen usw. sollte in sechs Monaten für den Preis von Cr. 150,000.00 fertiggestellt werden.

Am 17. Oktober durfte die Kirche unter großer Beteiligung eingeweiht werden. Es regnete heftig, wie auch bei der Einweihung der Pastorenwohnung 1973. Pastor Luis Ribas bemerkte dazu: "Was im Regen gepflanzt wird, gedeiht." Pastor Edward Friesen brachte die Festansprache. Er hatte die Einweihung des Tempels nach 1. Kön. 8 als Grundlage. Einige Brüder brachten Grußworte. Der Chor der kleinen Ortsgemeinde und unser Chor umrahmten die Feier mit Liedern. Die Brüder Erwin Thiessen und Jacob Dück sprachen das Weihegebet. Daß dort schon ein Chor besteht, verdanken wir Schwester Elaine Wiebe aus Chilliwack, B.C., Kanada, die seit einem Jahr dort auf dem Gebiet von Musik und Gesang arbeitet. Sie tut einen guten Dienst. Wir danken nebst Gott, ihr und ihrer Heimatgemeinde in B.C. Erfreulich war auch der Kassenbericht. Die Kirche durfte ihrer Bestimmung übergeben werden, ohne Schulden zu hinterlassen. Dem Herrn die Ehre und allen Gebern unsern herzlichen Dank!

Einnahmen:

MBG Boqueirao . .	Cr.	99,000.00
Missionsbeh., USA	Cr.	43,000.00
MBG Jardim Acacia	Cr.	7,875.00
Totalausgaben . . .	Cr.	150,000.00

Anschließend fand dann gleich die Evangelisation mit Pastor Fred Bornschein statt. Das Wetter war anfänglich naß und kalt; doch jeden Abend kam eine stattliche Schar, um Gottes Wort zu hören. Gruppen vom Bibelinstitut und Lokalgemeinden dienten an den Abenden mit Musik und Gesang. Es war eine harmonische Zusammenarbeit. Das Wort wurde klar und in einer anziehenden Art verkündigt. Manche Personen durften Frieden finden; andere wurden neubelebt.

Wir wissen, daß die Kirche für den Moment etwas groß ist; doch der Stadtteil wächst sehr. Wir wollen mit dem Pastor Eneas Fanini sprechen: "Wir brauchen eine große Kirche; denn wir haben einen großen Gott."

Jacob Dück

Aus Leserbriefen

Gottes Segen zum Gruß an Dich, lieber Bruder Erich L. Ratzlaff!

Ich danke Ihnen für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau. Wir wünschen Ihnen viel Glück und Gottes Segen in Ihrer Arbeit. Nun ist wieder ein Jahr dahin, und ich möchte Ihnen das Geld schicken für das Jahr 1977. Das Blatt bringt uns Segen; wir können nicht ohne dasselbe fertig werden. Es ist viel wert, daß man es liest. Ich schicke die 8 Dollar für die Rundschau und bestelle auch zugleich die vier Bücher, die Sie in der Rundschau angezeigt haben.

Ich habe schon immer mal fragen wollen, ob ich eine deutsche Bibel bei Ihnen haben könnte, die Luther-Uebersetzung. Wenn Sie eine da haben, könnten Sie auch gleich eine mitschicken. (Leider haben wir den Buchladen nicht mehr in der Christian Press. Wenden Sie sich bitte an Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy Street, Winnipeg, Man.) Was von meinem Scheck übrigbleibt, können Sie für die Mission verwenden. (Danke schön!) Nun, wir haben unsere Adresse wieder geändert:

W. W. Martin
5017-47th St., 51st Ave.
Lloydminster, Alta. T9V 0E8

Bekanntmachung

Wir haben noch eine Anzahl Exemplare meines Buches **Miracles of Grace and Judgment** zum Verkauf. Wer vielleicht Bestellungen für Weihnachten machen möchte, sollte es jetzt tun. Wir würden es schätzen, wenn Besteller anstatt 7.00 Dollar, wie es bis jetzt war, einen Dollar zusätzlich per "Money Order" für Uebersendung schicken würden, weil die Postgebühren so gestiegen sind. Doch ist es uns nicht um Geld zu tun, sondern damit das Buch eine wichtige und zeitgemäße Botschaft bringen möchte.

GERHARD P. SCHROEDER
1712 West Pine Street
Lodi, Calif. 95240, U.S.A.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Hier ist ein

SPEZIELLES ANGEBOT

das Sie nicht vorbeilassen sollten!

DIE DON-ENNS-FAMILIE:
GEHEN WILL ICH
Gott, wie herrlich ist Dein Name
Ein wunderbarer Name hier auf Erden
Gehen will ich
Von meinem Jesu will ich singen
Mein Jesu, ich lieb Dich
Herr, wenn es stimmt
und andere mehr

VON DEN CHRISTIAN BUSINESS MEN:
SIEGEN UND ZU SIEGEN
Siegen und zu siegen
Die Zeit ist kurz
Kommt zu Jesu
Fuell mich mit der Liebe Dein
O dass mein Herz ein Altar waer
O Gott, mein Gott
und andere mehr

BRASILIANISCHES MISSIONS-TEAM:
DIE BOTEN DES FRIEDENS SINGEN
UNTER DEM KREUZ DES SUEDENS
Ich sing von Jesu Kreuze
Der Herr mein Hirte
Ich hab einen Heiland
Warum tragst Du Deine Sorgen
Frei gemacht
Freund, wir ziehn ins Heimatland
und andere mehr

$5.95 jede ODER kaufen Sie alle drei und zahlen Sie NUR $15.00

Redekop Electric Company Ltd.
966 PORTAGE AVENUE
WINNIPEG, MANITOBA
R3G 0R3

Gedenke, eine Schallplatte ist ein dauerndes Geschenk!